

20, 24 ...
nd in ...
assen N. 4.50, ...
0, 576 ...
p & Comp. ...
TONE ...
Siklan ...
n, bei ...
ntiska, bei ...
g, bei ...
i Tana ...
urg, bei ...
Verkehr ...
und ...
haus ...

Soldschneider,
ischen Hause.

d
t werden.
eine Zu-
behan. etc

Theer-
te.

ein Weiße
verbütet.

te.

ntbehr-
Schmitze
auch der
haben in
te. und

e
mit dem e
orient-
e und
Oriente
den.

um in

möglich
ft.

schiffet

Jean-
gen der
Schweiz

e

red-
Distan-
Struktur
Zagen
Anlauf
ich den

hen ge-

10)

fund aus

en.

bst beim

25-1.3)

mann.

nn

Insti-
gen Ge-

15-1.3)

Uhr.

el

igst zu

n,

ude.

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Vierteljährig	7 " — "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — "
Vierteljährig	8 " — "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiner'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Steuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. G. Neumann'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Bredius, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Das nächste Blatt erscheint Donnerstag Nachmittags 2 Uhr.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

Wien, 31. October. Einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge ist Graf Taaffe mit der Bildung einer neuen Ministeriums betraut und wird die Anwesenheit Schönbauer's und die des FML. Baron Gablenz damit in Verbindung gebracht.

Politische Uebersicht.

Arad, 31. October.

Selbstverständlich fesselt die schwebende Ministerkrisis in Wien noch fortwährend die allgemeine Aufmerksamkeit und hält die Gemüther in Spannung und Aufregung, und zwar nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Ungarn; denn mag man von oppositioneller Seite bei uns noch so sehr sich den Anschein geben, als hielte man unser Vaterland von den Verwicklungen jenseits der Leitha gar nicht berührt und am wenigsten in seinen Rechten bedroht, so ist doch gewiß, daß eben die Politiker in den Reihen der Opposition ebenso wie die der Majorität Angehörigen von der Gefahr überzeugt waren, der Ungarn preisgegeben gewesen wäre, wenn es Hohenzollern durchgesetzt, seine Pläne zur Ausführung zu bringen und für Ungarn-Oesterreich ein ganz neues Staatsrecht zu inauguriren. Wenn demnach die Aufregung und die Spannung, mit welcher man auch in Ungarn dem Verlauf der Ereignisse in Wien folgte, eine berechtigte war, so muß auch die sogenannte „Einmischung“ des Grafen Andrassy nicht nur als eine berechtigte, sondern sogar als eine verpfllichtete erscheinen. Daran läßt sich nichts tipfeln und nichts deuteln, und statt der Vorwürfe, die jetzt gegen den Ministerpräsi-

denten erhoben werden, sollte und müßte jeder ein- sichtsvolle Patriot demselben Dank zollen dafür, daß es gerade seiner Intervention gelungen, eine Gefahr nicht nur für Oesterreich allein, sondern speciell für Ungarn zu beseitigen.

Zweifellos wurde durch diese Haltung denen ein Strich durch die Rechnung gemacht, die da auf einen Zerfall Oesterreichs ihre Hoffnungen bauten, ohne Ungarn mit in ihren Calcul zu ziehen und ohne darüber nachzudenken, was in diesem Falle aus Ungarn eigent- lich werden hätte können. — Der Bestand dieses Oesterreichs aber ist nicht nur eine europäische Noth- wendigkeit, er ist es auch speciell für Ungarn, das ohne dieses Oesterreich zwischen zwei der größten Mächte des europäischen Festlandes — Deutschland und Rußland — eingeklemmt, einen Spielball der Einen oder der Andern dieser Mächte abgeben müßte.

Ohne jedoch so weit zu gehen, zeigen die Wuth- ausbrüche der czechischen Journale, von welchen wir gestern an gleicher Stelle eine Stichprobe gebracht; so wie die der Journale der abgetretenen Minister, darunter in erster Linie das „Oesterreichische Journal“, das Organ des nun gewesenen österreichischen Handelsministers, Dr. Schäßle, wessen sich Ungarn von den Czechen und deren Protectoren, den Ministern des Hohen- wart'schen Cabinets, zu versehen gehabt hätte. Sprach es doch dieser Herr Dr. Schäßle in seinem Organe klar und deutlich aus, daß es sich bei seinen Projecten darum gehandelt: „Ungarn unschädlich zu machen“ und nannte er doch die Deutsch-Liberalen dumm und Stöbe, daß sie ihm zu diesem Zwecke, der auch ihren Einfluß für die Zukunft gesichert hätte, nicht hilfreich die Hand geboten hätten. —

Es ist also klar, daß es sich im Ganzen nicht um eine bloß innere Angelegenheit Oesterreichens, sondern darum handelte, das gesammte Staatsrecht Oesterreich- Ungarns derart umzugestalten, daß Ungarn dadurch lahm gelegt werden mußte; das aber mit aller Kraft und aller Energie verhindert zu haben, ist wohl das

anschließliche Verdienst des Grafen Andrassy, für das ihm die Geschichte unseres schon so viel geprüften Vaterlandes wohl die gebührende Anerkennung nicht vorenthalten wird. —

Ueber die Ministerkrisis liegt auch heute noch keine positive Nachricht vor. Alles, was die gestrigen Wiener Blätter zu melden wissen, besteht darin, daß sowohl Graf Brest als auch Graf Andrassy am Sonntag wiederholt zu Sr. Majestät berufen wurden.

Die czechischen Blätter versuchen das Unmögliche, um sich selbst zu übertreffen, und im Schimpfen nicht monoton zu werden. Die „Politik“ bringt einen Artikel „zur Statthalterfrage“, in welchem über die eventuelle Ernennung Wolinsky's fol- gendermaßen losgezogen wird: „Ein General h er und einige Henker für Böhmen! Gebt euren General oder ihrer mehrere nur her! Laßt auch gleich ein paar Schnellgalgen à la Ogulin mit einpacken, damit ihr nicht später darum zu telegrafiren braucht. Wir sind Manns genug, eure Generale auch noch zu verdauen.“ „Pskrof“ ist diesmal gemäßigter und begnügt sich, Ungarn ein wenig mit den ruf- sischen Armen zu drohen, die schon das Nä- cheramt für das verrathene Böhmen übernehmen wür- den. „Einmal“, heißt es daselbst, „wird die Zeit kom- men, wo wir auch mit den Verräthern jenseits der Leitha abzurednen beginnen werden. Wir kennen noch die Mittel gegen die tapferen Herren von Arad und Vilagos; sie mögen nicht glauben, daß wir sie nur deshalb nicht anzuwenden treffen, weil wir sie seit dem Jahre 1848 noch nicht angewendet haben.“

In Frankreich liefern die geheimen Papiere der Tuilerien der scandalsüchtigen Menge noch immer einen unerschöpflichen Stoff. In der neuesten Portion, die dem Publicum aufgetischt wurde, ist das interes- santeste Stück ein Brief, welchen General Aurelles de Palladines am 13. December 1869 an Napoleon III. richtete, eine demüthige Bittschrift mit den kriegsbe- sten Ergebnissbezeugungen für den Kaiser und das Kaiserreich. Der Gambettistische „Retter Frankreichs“ schrieb damals: „Sire, ich habe 47 Jahre und 3 Monate Dienstzeit, habe alle Feldzüge mitgemacht, und Eurer Majestät mit Leidenschaft für die kaiserliche Sache gedient, lange noch bevor das Glück Euer Ma- jestät lächelte. Als während des Staatsfriedes ganz

Feuilleton.

Ein Abendgottesdienst bei den Quäkern.

(Original-Feuilleton der „Arader Zeitung“.)

W. E. London, 28. October

Schon längst war in mir der Wunsch rege ge- worden, einmal auch den Quäkern einen Besuch ab- zustatten, und um diesen Wunsch zu befrichtigen, be- gab ich mich letzten Sonntag Abends nach dem Houndsditch, wo die erwähnte Secte ihr Meeting- Haus (Zusammenkunftshaus) hat. Ich fand das Thor des Hauses offen, trat ein und begab mich in den Hof, der ein Muster an Reinlichkeit und Ordnung war. Hier fand ich zwei blühend schöne Quäkern, die wahrscheinlich auf den Anfang des Gottesdienstes warteten, und grüßte sie freundlich, wurde aber von ihnen, um der Wahrheit ihr gebührendes Recht zu geben, nicht einmal eines Blickes gewürdigt; denn die Keuschheit, welche nicht immer die erste Tugend eines Journalisten, und wäre es auch der unbeachtete, ist nie die letzte einer Quäkerin. Mich also von Eva's schönen Töchtern zurückgestoßen und verachtet sehend, nahm ich meine Zuflucht zu Gott, und begab mich in den Versammlungssaal, der zwar schon offen, aber noch leer war, und mir daher eine genaue Betrachtung desselben gestattete. Derselbe bildet ein längliches Vier- eck, statt der Seiten besitzt er Dachfenster und hat zwei Eingänge, einen für das starke und geplagte, und den andern für das schwache und angebetete Geschlecht. Vor eines jeden Schmuckes und einer jeden Verzier- ung, und von nur sechs Gasflammen erleuchtet, machen seine Größe und kühne Construction einen wohlthuenden Eindruck auf das Gemüth eines sich vom Weltgetümmel zurückziehenden und nur heiligen Meditationen sich überlassenden Gemüthes, und steht

er daher auch beim heil. Geiste, der im Winter nur dreimal in der Woche dessen Räume besucht, gut ange- schrieben. Ein drei Fuß breiter Gang theilt denselben in zwei gleiche Schiffe, und befinden sich in jedem der- selben dreizehn Bänke, wovon je eine fünfzehn Perso- nen fassen kann. Außer diesen gibt es noch rings um den Wänden herum Bänke, die mit ihrer erhöhten Stellung wahrscheinlich nur für die ältesten Männer und Frauen der Secte bestimmt sind. Aus diesen meinen architektonischen Studien ward ich plötzlich durch die Nähe eines Mannes herausgerissen, der sich mir als den Guardian (Pfister) der Secte vorstellte, meine beiden Hände warm drückte, und in die rechte derselben ein Tractätlein legte, um mich mit den Leh- ren und Gebräuchen der Candidaten und Candidatin- nen des heil. Geistes bekannt zu machen.

Um meiner geehrten Leserwelt nicht langweilig zu werden, will ich den Inhalt dieses Tractätleins mit Stillschweigen übergehen und citire nur eine kleine Stelle von Seite 9, welche die Fundamental-Lehren der Quäker enthält. Sie lautet wörtlich: „Wenn Jemand spricht, so laßt ihn sprechen, als würde das Drakel sprechen; wenn Jemand ministrirt, so laßt es geschehen, gleichsam als hätte er von Gott die Befähig- ung dazu; damit Gott in allen seinen Dingen geprie- sen werde, durch Jesum Christum, dem Ruhm und Herrschaft sei: für immer und wig. Amen. (1 Pet. iv. 11.) Von dieser wichtigen Stelle ausgehend, sind einige Punkte vorhanden, durch die wir bedeutend von den anderen Bekennern des Christenthums ab- weichen:

I. Daß wir menschliche Bildung (human lear- ning) nicht als nothwendig erachten für den Diener des Evangeliums.

II. Daß wir glauben, daß es keiner Person zu- stehe, für sich allein das Recht auf die Ministrirung beim Gottesdienste in Anspruch zu nehmen, sondern,

daß es in einer christlichen Versammlung sowohl Männern als Frauen gestattet sei, wenn sie nur die Fähigkeiten dazu besitzen, den Dienst zu versehen.

III. Daß dieser Dienst, wenn er schon geleistet wird, frei und ohne Anspruch auf eine Bezahlung ge- leistet werde, und daß der den Dienst Ausübende auf keine andere Unterstützung rechne, als nur auf die, welche Jesu Christo verliehen und von den Aposteln benützt wurde.“

Dann heißt es an einer anderen Stelle: „Die Gesellschaft der Freunde glaubt, daß die frommen vier Uebungen nicht zu bestimmten Zeiten beginnen und endigen sollen, sondern der Leitung und einer mittel- baren Hilfe (immediate help) des heil. Geistes über- lassen bleiben mögen.“ Ich wollte mich eben gänzlich der Lectüre dieses Tractätleins hingeben, als die über dem Eingange des Saales angebrachte Uhr sechs schlug, und somit den in den Nebenräumen das Zeichen gab, mit dem Gottesdienste zu beginnen. Wirklich öffneten sich gleich darauf die Mittelthüren des Saales, und herein strömten die Brüder, alle auf's Elegante gekleidet, schwarze Handschuhe an den Händen, feste Seiden-Cylinder auf dem Kopfe, nur ein Greis unter ihnen machte eine Ausnahme, denn er trug eine schottische Mütze mit weitflatternden Bändern. Es waren aber nicht nur Erwachsene, die da eintraten, sondern auch Kinder kamen mit, und Alle nahmen dann, nicht ohne zuvor das Haupt entblößt zu haben, im linken Schiffe Platz. Jeder legte dann sein Haupt in die rechte Hand und gab sich dem frommen Nachdenken hin. Kaum hatten sich die Männer so auf die Eingebungen des heiligen Geistes vorbereitet, als sich auch schon die links ange- brachten Flügelthüren des Saales öffneten und herein strömten alte ehrwürdige und in Schwarz gehüllte Matro- nen, junge blühende Weibchen und reizende, schwarz und braun gelockte Mädchen, die alle wieder im rechten

Algerien „Es lebe die Republik!“ rief, war ich es, der auf eine Depesche Belfort's nach Paris telegraphirte: „Ich bürge mit meinem Kopf für die gute Sache. Es lebe der Kaiser!“ Ich wurde damals Brigade-General und habe auch in der Folge dem Kaiserreich wichtige Dienste geleistet. Auch meine Frau hat in Marseille und Metz den Einfluß, der ihr in der Gesellschaft zur Verfügung stand, zu Gunsten des Kaiserreiches verwendet, sie ist verwandt mit den Leffeps, die ebenfalls Curer Majestät gestreute Anhänger sind. Ich bin der dritte auf der Liste der Divisionsgenerale. Meine zwei Vordermänner sind Senatoren, mehrere meiner Hintermänner ebenfalls, darf auch ich mich der Gunst Curer Majestät empfehlen? Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß ich zwei dem Kaiserreich ebenfalls mit Leib und Seele ergebene Söhne in der Armee habe. Curer Majestät sehr demüthiger, sehr getreuer und sehr gehorsamer Diener Arvelles de Paladine.“

Außerdem sind die Kriechereien in demselben Genre von Delangle, Troplong und Dupin, der dem Kaiser geschrieben hatte: „Curer Majestät kennt nur Gott, Ihr Gewissen und die Nachwelt über sich.“ Interessant ist eine Besprechung von Generalen und Staatsmännern über die möglichen Fälle nach einem plötzlichen Tode des Kaisers. Einer der Herren sagte damals: „Wenn sich die großen Städte erheben werden, so dürften sich die jungen, ehrgeizigen Generale der Revolution anschließen, und wir, die alten, müßten das Bad ausgießen. Das Beste wäre dann, wenn wir uns der Republik anschließen und etwa den Herzog von Umale zum Generallieutenant ausrufen.“ Als sich einiges Ertaumen kundgab, schlug der gute Mann den rothen Prinzen vor, der mit Hohn zurückgewiesen wurde. Auch einige Schilderungen der Theatervorstellungen in Compiegne sind unter den Veröffentlichungen, unter Anderen ein Lustspiel von General Frossard, darin eine Rolle des kleinen Prinzen als Grenadier, der Fürstin Metternich als „Marketerdin der blauen Turcos“ u. s. w.

Die sonstigen Pariser Nachrichten sind ziemlich dürftig. Die bonapartistischen Agenten vertheilen unter den Soldaten Broschüren und Medaillen mit dem Porträt Napoleons; die Orleansisten drucken eine Flugchrift unter dem Titel: „Louis Philippe II.“ in einer Million Exemplaren; der „Avenir“ erzählt, „Seine Majestät Napoleon III. befinde sich, entgegen allen umlaufenden Gerüchten, vollkommen wohl, habe Montag mit dem kaiserlichen Prinzen einen zweistündigen Spazierritt gemacht und sei überall mit begeisterten Hochrufen empfangen worden“, und in französischen Regierungskreisen ist der Gedanke aufgetaucht, die ganze Armee frisch zu organisiren, um all' die Zwistigkeiten und Eifersüchteleien gründlich abzuthun. Endlich wird auch eine interessante Personalnachricht gemeldet: Leon Gambetta gedenkt sich mit der Tochter eines Deputirten der Linken zu vermählen.

Schiffe Platz nahmen, mit Ausnahme zweier ganz alten Matronen, die auf eine der erhöhten, ganz an der Wand stehenden Bank sich niederließen. Nun legten auch Eva's alte und junge Töchter die Köpfe und Köpfechen in die rechte Hand, schloßen ihre Augen und gaben sich heiligen Betrachtungen hin, und auch ich wollte ihrem Beispiele folgen, wurde aber leider vom Gottseibeiuns, der schon seit ein paar Jahren meiner tugendhaften Seele alle nur möglichen Schlingen legt, daran gehindert, denn er hatte sich auf die meiner Bank gerade gegenüberstehenden zwei Mädchen gesetzt, deren Wangen so roth und deren Auge so schwarz waren, daß sie mich an Gott, Himmel und Hölle, und an den heiligen Geist vergessen ließen, und nur an sie denken machten. Vorbei war es nun mit meinem eben gefaßten Entschlusse, mich nur frommen und heiligen Meditationen hinzugeben, denn anstatt meine Augen andachtsvoll zu schließen, öffnete ich sie erst recht weit, um nur meine schönen Nachbarinnen, die ganz im frommen Nachdenken versunken waren, und meine zärtlichen Blicke daher gar nicht beachteten, betrachten zu können. Aber ach! Noch war mein Seelenleiden nicht ganz voll, und meiner armen, nur nach ihrem Heile strebenden Seele, stand noch eine andere herbe Versuchung bevor; denn die linken Flügelthüren öffneten sich wieder und herein schlüpfte ein Engel an Schönheit, und nahm seinen Sitz neben den zwei eben erwähnten Grazien ein. Gern hätte ich nun über meine dahingeschwundene Seelenruhe geweint, hätte mich nicht die süße Hoffnung getröstet, daß es mir diesmal dennoch gelingen werde, alle gegen mein Seelenheil gerichteten Anschläge des Gottseibeiuns zu Schanden zu machen, dem heiligen Geist einen, wenn auch unwürdigen Canal, abgeben zu können, und an meine schönen Nachbarinnen, von denen ich mir doch für jetzt ohnedies nicht viel versprechen konnte, gänzlich zu vergessen. Aber umsonst! Denn die Zauberin Phantasie, einmal

W. E. London, 27. October.
(Original-Correspondenz.)

Der größte Theil der hiesigen Finanzwelt ist über die telegraphische Meldung in den heutigen Morgenblättern, daß Bunt und Adolph geistes hat, unruhig erfreut, und gibt man sich auch der Hoffnung hin, daß dieser Sieg der Deutsch-Oesterreicher ungemein viel dazu beitragen werde, das neuzuleitete Freundschaftsbündniß zwischen Oesterreich Ungarn und Deutschland Preußen fester zu knüpfen, und so Europa auf lange Zeit hinaus den Frieden zu garantiren. Dagegen ist unser Regierungshimmel voll drohender Wolken und läßt ein bald hereinzubrechendes Ungewitter befürchten, und die Ursache davon ist, daß unser Ministerium nun zur Ueberzeugung gelangt ist, daß Königin Victoria's geistige und physische Kräfte in Abnahme begriffen sind, und es daher auf die Ernennung einer Regentenschaft dringt, der auch der Kronprinz von Wales als beiziehendes Mitglied angehören würde. Die Königin Victoria will aber von einem solchen Preisgeben ihrer souveränen Rechte nichts wissen, daher eine Minister Sitzung nach der andern in Dover-Street, und öffentliche Vorlesungen der Republikaner, um das Volk gegen Königin und Thronfolger einzunehmen. So hielt erst vor einigen Tagen der Präsident des hiesigen republikanischen Clubs, C. Bradlaugh, eine öffentliche Vorlesung, bei der Hunderte von Zuhörern zugegen waren, und in der er sich über den Prinzen von Wales folgendermaßen äußerte: „Viele von Euch wissen, daß ich es erst unlängst als meinen höchsten Wunsch betrachtet habe, daß der gegenwärtige Kronprinz von Wales nie dieses Land entehre (dishonour) möge, indem er sein König wird. Meine Meinung ist daher, daß wenn diesem Lande nur vier oder fünf Jahre politischer Erziehung gegönnt sind, dieser würdige Nepräsentant einer entwürdigten Race, nie König von England sein werde. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß weder seine geistigen Kräfte, noch seine Tugenden, noch seine politischen Geschicklichkeiten, noch seine militärische Befähigung ihn zu einem Ansprüche auf den Thron Englands berechtigen. Ebenso widersehe ich mich auch seiner je zu erfolgender Ernennung zum Regenten von England. Ich vertraue daher, daß er nie auf den englischen Thron sitzen oder in dessen Schatten herum-schlendern (lounge) wird.“ Auch die Königin Victoria kam bei dieser Vorlesung schlecht davon, und wurden ihr die größten Wahrheiten nachgerufen. „Vor einigen Jahren“, so erzählte Herr Bradlaugh, „erschiene in allen öffentlichen Blättern Klagen über die stete Anwesenheit einer gewissen Person um unsere Königin, die derselben sogar auf Reisen ins Ausland beigegeben war, so daß es unserem Gesandten in Paris unmöglich wurde, der Königin, bei ihrer Anwesenheit in letztgenannter Stadt, eine wichtige Mittheilung zu machen und unverrichteter Sache weggehen zu lassen. Die stete Anwesenheit dieser Person läßt in uns gar keinen Zweifel aufkommen, daß diese höchst nothwendig war, um über die Königin gehösig wachen zu können.“ Diese Vorlesung, auf Kosten der hiesigen Republikaner in

uns durch die Gegenwart dieser schönen Kinder in mir rege geworden, ließ mich nicht mehr zur frommen Fassung kommen, und in bunten Bildern führte sie mir vor alle jene Schönen und Holden in Deutschland, Frankreich, Italien, England und Spanien, deren Mund ich so oft genekt und deren Wangen ich so fleißig geküßt hatte, und die nun, von der Liebe hinweggerafft, in ein besseres Leben hinüber gegangen, und in den Ehestand getreten sind, und jetzt vor dem Richterstuhl ihrer Gatten stehen, um Rechenschaft zu geben über alle die im jungfräulichen Stande begangenen Sünden, und wehmüthig gedachte ich ihrer, und vergaß gänzlich an die heilige Versammlung, in deren Mitte ich mich befand, und die kein Lebenszeichen von sich gab; denn alle saßen sie da mit geschlossenen Augen, den heiligsten Betrachtungen überlassen und auf die Ergüsse des heiligen Geistes wartend, der heute gar zu lange auf sich warten ließ, denn die Uhr hatte schon halb Sieben geschlagen und noch ließ sich seine Anwesenheit in unserer Mitte nicht merken. Siehe da! Auf einmal war er da, der lang ersehnte Gast und unterbrach die Grabesstille, die bis jetzt im Saale geherrscht hatte, und die so stark war, daß man ein Mäuschen über den Fußboden laufen hörte, durch seinen zu diesem Zweck eigens erforenen Canal, den mit einer schottischen Mütze bedeckten Greis, welcher sich erhob und der Versammlung die vom heiligen Geist ihm eingegebenen Gedanken, die er nun in Worte kleidete, mittheilte, und deren Sinn folgender war: Wenn wir das Weltall betrachten, so kommen wir immer mehr zur Erkenntniß, daß es nicht genüge, nur mit den Augen zu sehen und zu betrachten, sondern wir müssen uns auch bestreben, unsern Geist rein zu erhalten, damit er fähig sei, die von Außen auf ihn gemachten Eindrücke gehörig aufzufassen, sie getreu zu bewahren und sie auch seinen Mitmenschen mittheilen zu können. Haben wir dies erreicht, so sind wir in

Druck gelegt, circulirt jetzt in Tausenden von Exemplaren in den Straßen Londons und wird von der Arbeiterklasse fast mit Wuth gelesen. — Mittwoch Nacht fand in den Kohlengruben zu Snaham in der Grafschaft Durham eine durch das Ausströmen von unterirdischem Gas verursachte Explosion statt, und kostete sechszwanzig Personen das Leben. Man kann es noch als eine besondere Gnade des Todes ansehen, wenn er sich diesmal mit dieser Zahl begnügte, und nicht das Leben aller eben dort beschäftigt gewesenen Arbeiter, deren Zahl man auf hundertundfünfzig angibt und die nur, weil sie in Seiten-Galerien sich befanden, mit heiler Haut davon kamen, forderte. — Am 29. November wird unser jetziger Vordmayor in Paris der Gast des Seine-Präsidenten Herrn Leon Say sein, der so schnell die ihm von Cesterem bewiesene Gastfreundschaft zurückzahlen will. — Für die Vermöglichten von Chicago wurden hier schon über 400,000 fl. gesammelt.

Aus dem Reichstage.

N. West, 30. October.

Nach die gemüthigte Laune hat heute endlich gesprochen. — Coloman Tisa interpellirte den Ministerpräsidenten in Angelegenheit der vielerwähnten „Intervention“. Die Rede des Meisters war wesentlich verschieden von jener der Zänger. Tisa sprach nicht für die „cechische Deudernation“, er verdammt einfach die ungezügliche Einmischung, und von seinem Standpunkte ist er vollkommen im Rechte, wenn er dies thut. Das Gesetz gestattet nicht, ja verbietet direct eine Einmischung Ungarns in österreichische Angelegenheiten, aber diese Einmischung war diesmal eben zum Schutze des Gesetzes nothwendig, und wenn da ein Recht gilt, so ist es höchstens — das Nothrecht. Die Frage Tisa's ist vielleicht nicht besonders patriotisch, jedenfalls aber correct und der Ministerpräsident wird es etwas schwer haben, derselben gerecht zu werden. Während die Interpellation Hef's kaum bemerkt wurde, erregte jene Tisa's Aufsehen selbst auf der Rechten, und um dies Aufsehen zu paralyfieren, soll nun von der Rechten — so heißt es — in nächster Sitzung eine „gutgefinnte“ Interpellation in derselben Angelegenheit folgen.

Unterhaus Sitzung.

Präsident Somfisch eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Das Haus ist schwach besucht, da die Sitzung erst in letzter Stunde angekündigt wurde. Auf den Ministerfauteuils: Bittó, Tóth.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authenticiert. Der Präsident theilt mit, daß der Abgeordnete des Peerer Wahlbezirkes im Raaber Comitiat Stefan

uns selbst nochmals geboren worden, und rechtfertigen dadurch die Worte Jesu, welche er an Nicodemus richtete, und worin er auf das nochmalige Geborenwerden des heiligen Geistes uns mitgetheilt worden war, nahm der Ueberbringer desselben wieder seinen alten Sitz ein, und ihm folgte ein noch in den besten Jahren stehender Bruder, welcher in einem langen Schwulst von Worten die Herrlichkeiten Gottes schilderte und dann ein Gebet anstimmte, welches dem, das die Israeliten am Vorabende des langen Tages recitiren, nicht unähnlich ist, und zum Inhalte hatte, daß der, welcher Abraham aus dem Jenerosen gerettet hatte, und der Israhel beigestanden war u. s. w., der möge auch unser Seelenheil unter seine Obhut nehmen und es vor allen Verlockungen der Neuzeit schützen. Hiermit war die Thätigkeit des heiligen Geistes für heute Abend zu Ende, und trotzdem daß ich es sehr gerne gesehen hätte, wollte derselbe sich durchaus nicht herbeilassen, auch eines der anwesenden schönen und reizenden Mädchen und Weibchen zu seinem Organe zu machen, so daß ich mit verdriesslicher Miene den eben mit dem Schlage Sieben eingetretenen Schluß des Gottesdienstes dazu benützte, den Saal zu verlassen und draußen im Hofe der Ankunft meiner schönen Nachbarinnen zu harren. Aber mein Warten war umsonst, denn sie entfernten sich durch einen andern Hof, und statt ihrer kamen mehrere Quäker auf mich zu, drückten mir die Hände und gaben mir noch einige heilsame Lehren auf den Weg mit, die ich zwar hinnahm, aber mit der Reservatio mentalis, von ihnen, als von Freundes Gut, keinen Gebrauch zu machen, und eilte nach Hause, um einem meiner harrenden Budding die letzte Ehre zu erweisen, der mich auch reichlich und zufriedenstellend für mein durch meine schönen Nachbarinnen in Verlust gerathenes Seelenheil entschädigte.

Nro. 302
T 3 t h
ständigen
Colon
nisse, wack
und Lände
sich ergeben
zur Klärung
Ideen ist
schon jetzt
Sache das
Sie
noch mehr
holt die Le
gegenwärtig
treten kann
bens in U
kann, wel
reichs sind
Wir
mischung d
eines Prä
Regierung
Gelegenhei
zumindest
geschicht,
daß der H
sich nicht
ten wird.
Wir
Sie haben
das Leugn
bloß Naip
reich war
sah sich d
in ländlich
zwingen,
sich gezwu
gen Lütche
mit den V
sah; und
sen, auf w
gegen uns
dieses Vor
sich weit
andere Pa
Ausgleich
Ich
kann man
gehen; ma
glaube un
binnen kur
doch nicht
Dies ist d
sen fürchte
schah und
langen N
Zukunft ge
her Kräfte
Parteien a
Lage komm
zu geben u
verlegen;
welches im
daß wir u
nicht etwa
dern uns
(Lebhafter
Ich,
es jemand
Veränderu
reichs auf
bens Unge
ich glaube
Ruhm, daß
Oesterreich
möchte, daß
reichlicher
glaube nicht
schlecht un
Haß der V
wird. Wen
— was
— auf der
die Logik d
hat, das z
Beseitigung
dafür zu s
fahren her
hafter Bei
Dieser
an den W
ten wünscht
will ich m
Eines bem
Einmischung
für schlecht
über die
der die
die Einmif

Ich sein Wahyprotocoll eingereicht habe. Wird dem ständigen Verificationsauschuss zugewiesen.

Coloman Tisza: Geehrtes Haus! Jene Ereignisse, welche in Folge der in den übrigen Königreichen und Ländern Sr. Majestät im Zuge befindlichen Krise sich ergeben haben, machen es unvermeidlich daß wir zur Klärung unserer eigenen Lage und Feststellung der Ideen für das, was wir künftig zu thun haben werden, schon jetzt Schritte thun, und schon jetzt in dieser Sache das Wort ergreifen.

Sie erinnern sich, daß nicht bloß ich, sondern noch mehrere auf dieser Seite schon lange und wiederholt die Besorgnisse ausgedrückt haben, daß auf der gegenwärtigen staatsrechtlichen Grundlage der Fall eintreten kann, daß die Continuität constitutionellen Lebens in Ungarn durch solche Dinge gefährdet werden kann, welche doch rein innere Angelegenheiten Oesterreichs sind.

Wir haben gesagt, daß die Folge davon die Einmischung der ungarischen Regierung und die Schaffung eines Präcedens sein wird, auf dessen Grundlage die Regierung jenes Landes wünschen kann, bei gegebener Gelegenheit sich wieder in unsere Angelegenheiten einzumischen; und indem unsererseits die Einmischung geschieht, kann es von der anderen Seite geschehen, daß der Haß der dort miteinander streitenden Parteien sich nicht gegen einander, sondern gegen uns richten wird.

Wir haben diese unsere Ueberzeugung ausgedrückt, Sie haben diese Möglichkeit gelugnet; jetzt ist aber das Leugnen unmöglich geworden; heute sprechen nicht bloß Raisonnements, sondern Thatsachen. In Oesterreich war und ist eine rein innere Krise und dennoch sah sich der ungarische Ministerpräsident — wiewohl er inländischer Einigkeit zurückgezogen lebte — erzwungen, sich in die Krise einzumischen. Er glaubte sich gezwungen, an der Entscheidung der Krisis thätigen Antheil zu nehmen, indem er im Ministerrathe mit den Ministern jenes anderen Staates zusammen saß; und so ist heute bereits das Präcedens geschaffen, auf welches man sich — ich fürchte das sehr — gegen uns berufen wird, und die sichtbare Frucht dieses Vorgehens haben wir in dem Haße, welcher sich weit eher gegen uns gerichtet hat als gegen die andere Partei, wo doch eher die Interessen dieser dem Ausgleichswerk entgegenstanden.

Ich glaube, wenn man die Lage so betrachtet, kann man das Geschehene nicht mit Schweigen übergehen; man kann es umsoweniger, als ich wenigstens glaube und fürchte, daß, wenn auch die Ministerkrise binnen kurzer Zeit beendet sein wird, die Krisis selbst doch nicht so leicht wird beigelegt werden können. Dies ist die erste Phase langer Kämpfe und wir müssen fürchten, daß das, was bisher in Oesterreich geschah und auch uns interessirte, bloß den Anfang der langen Reihenfolge dessen bildet, was erst noch in Zukunft geschehen wird; es liegt aber in der Natur solcher Krisen, daß derjenige, welcher zwischen die beiden Parteien als Schiedsrichter tritt, gewöhnlich in die Lage kommt, bald der einen, bald der andern Recht zu geben und dadurch bald die eine, bald die andere zu verletzen; das Endresultat mag daher für Oesterreich welches immer sein, für uns wird es nur das sein, daß wir um den Preis des Hasses der einen Partei nicht etwa die Freundschaft der anderen erkaufen, sondern uns die Feindschaft beider Parteien zuziehen. (Lebhafter Beifall von der Linken.)

Ich, geehrtes Haus, kann mir nicht denken, daß es Jemand gibt, der es für correct hält, daß die Veränderungen der inneren Angelegenheiten Oesterreichs auf die Continuität des constitutionellen Lebens Ungarns einen entscheidenden Einfluß üben; ich glaube nicht, daß Jemand um den ephemeren Ruhm, daß die ungarische Regierung auch in Betreff Oesterreichs entscheidet, Ungarn der Gefahr aussetzen möchte, daß unter anderen Eventualitäten ein österreichischer Minister hinsichtlich Ungarns entscheidet. Ich glaube nicht, daß es Jemand gibt, der es nicht für schlecht und gefährlich für uns halten würde, daß der Haß der Völker Oesterreichs gegen uns aufgestachelt wird. Wenn wir es aber für gefährlich halten; wenn — was doch heute kaum mehr zu leugnen ist — auf der gegenwärtigen staatsrechtlichen Grundlage die Logik der Thatsachen die Regierung gezwungen hat, das zu thun, was sie gethan hat, so gibt es zur Beseitigung der Gefahren keinen andern Modus als dafür zu sorgen, daß die Lage, derzufolge diese Gefahren hervorgerufen wurden, verändert werde. (Lebhafter Beifall von der Linken.)

Dieser Zweck ist es, in dessen Interesse ich heute an den Ministerpräsidenten eine Interpellation zu richten wünsche. Bevor ich diese Interpellation vorlese, will ich mit der Erlaubniß des g. Hauses nur noch Eines bemerken; nämlich das, daß ich, indem ich die Einmischung der ungarischen Regierung für ein Uebel, für schlecht, für gefährlich halte, durch aus nicht über die Richtung urtheilen will, in der die Einmischung selbst genau in entgegengesetzter Rich-

tung geschehen wäre, würde ich sie gerade so tadeln und für gefährlich halten wie ich sie jetzt für schlecht und gefährlich halte. (Beifall von der Linken.) Nicht uns kommt es zu, darüber zu urtheilen, ob die czechischen Declaranten oder die österreichischen Deutschen Recht haben; wir müssen dahin trachten, daß sie ihre eigenen Angelegenheiten selbst entscheiden können, ohne daß unsere Interessen dadurch berührt und wir gezwungen werden, die Rolle des Schiedsrichters zu übernehmen. Also nicht über die Richtung urtheile ich, denn darüber ein Urtheil abzugeben würde ich mich nicht einmal berufen fühlen, sondern ich verurtheile die Einmischung jetzt, wie ich sie verurtheilen würde, wenn sie in entgegengesetzter Richtung geschehen wäre, denn in der Thatsache der Einmischung liegt die Gefahr für Ungarn. (Lebhafter Beifall von der Linken.)

Nachdem ich dies vorausgeschickt, bin ich so frei, die Interpellation selbst vorzulesen (liest): Für Ungarn kann es nicht gleichgültig sein — was auch die in den übrigen Königreichen und Ländern Sr. Majestät eingetretenen und noch jetzt im Zuge befindlichen Ereignisse beweisen, daß die Frage seiner Selbstständigkeit und Verfassung von den in jenen Ländern eintretenden Bestrebungen und Veränderungen gefährdet und zweifelhaft gemacht werden kann, und daß auch die Veränderung seiner Verhältnisse und auch seiner Regierung von den bezüglich der inneren Angelegenheiten jener Länder eintretenden Ereignissen hervorgerufen werden kann; es kann für Ungarn nicht gleichgültig sein, daß solche Verhältnisse eintreten, unter welchen die ungarische Regierung als solche amtlich an der Entscheidung der inneren Angelegenheiten eines anderen Staates theilnimmt, und zwar:

Darum nicht, weil sie, indem sie dies thut, den Weg bahnt, daß die Regierung jenes Staates bei gegebener Gelegenheit für sich ebenso das Rechte beanspruche, sich in unsere Angelegenheiten einzumischen; darum nicht, weil eine Intervention, wie auch das gegenwärtige Beispiel zeigt, die Consequenz hervorruft, daß die in jenen inneren Wirren verlegten oder nicht befriedigten Interessen ihren Haß vor Allem gegen Ungarn richten.

Das aber erzeugt mit Recht Unruhe, daß angesichts der Ereignisse, die sich ergeben können, das Land nicht eine solche finanzielle Lage und Kraft hat, welche, durch die in jenem andern Staate bestehende oder in Zukunft etwa eintretende Krise unberührt, dem ungarischen Staate und dem ungarischen Throne in jedem Falle als sichere Stütze und Vertheidigung dienen kann.

Unter solchen Verhältnissen frage ich den geehrten Herrn Ministerpräsidenten:

1. Glaubt er, daß auf der jetzt bestehenden staatsrechtlichen Basis die Continuität des constitutionellen Lebens Ungarns dem gegenüber gesichert ist, was in den andern Staaten Sr. Majestät geschehen kann?

2. Glaubt er, daß die schädlichen Folgen der in den übrigen Königreichen und Ländern Sr. Majestät nicht wegzulugnenden Gereiztheit und Umgestaltungs-gährungen von unserem Vaterlande abgewendet werden können, wenn die „Einmischung der ungarischen Regierung einestheils als Präcedens für eine Einmischung in unsere Angelegenheiten genommen werden kann und anderentheils diese Einmischung bald die eine, bald die andere Partei unserem Vaterlande zum Feinde macht und die Unzufriedenheit dazu reizt, gegen uns, als gegen ihre gefährlichsten Feinde, vor Allem zu handeln?

3. Glaubt er nicht vielmehr, daß es an der Zeit sei, uns wieder auf die Grundlage der Personal-Union zu stellen, und es dadurch möglich zu machen, daß wegen der inneren Veränderungen des andern Staates Sr. Majestät die Continuität unseres constitutionellen Lebens nicht gefährdet werde;

es möglich zu machen, daß, indem wir nicht gezwungen werden, zur Verhinderung dieser Gefahr in ihre inneren Angelegenheiten uns einzumischen, ihnen selbst der Vorwand dazu benommen werde, daß auch sie in unsere inneren Angelegenheiten dareinsprechen; und daß wir dadurch auch Alles vermeiden, was ihren Haß gegen uns reizen könnte;

es möglich zu machen, daß jedes, in unserem Staatsrechte begründete Hinderniß aufhöre, welches sie daran verhindert oder daran zu hindern scheint, ihre inneren Angelegenheiten unter Wahrung des zwischen den Bestandtheilen des einen Staates unentbehrlichen Zusammenhanges mit einer die Länder und Reiche befriedigenden Autonomie von großer Latitudo ordnen zu können;

und endlich es möglich zu machen, daß in welcher Richtung immer und wie immer sich auch die in den übrigen Königreichen und Ländern Sr. Majestät vorhandene Krise ausführen möge, der ungarische Staat und der ungarische Thron eine solche sichere Kraft und Stütze haben, welche von den in jenem andern Staate etwa eintretenden Wirren und Krisen unberührt, die Vertheidigung sowohl des Va-

terlandes als auch des Thrones allen Eventualitäten gegenüber sichere.

Josef Zuzi überreicht ein Gesuch der Ministerialbeamten um Erhöhung des Quartiergeldes. Wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

Alexander Török bittet, daß Haus möge seinen Beschlusantrag in Betreff der Eintreibung der Steuerrückstände auf die Tagesordnung setzen.

Wenn über die Feststellung der Tagesordnung berathen wird, soll dieser Wunsch zur Sprache kommen.

Justizminister Stefan Wittö überreicht, einem Beschlusse des Hauses entsprechend, einen Gesetzentwurf über die definitive Regelung der Contractualisierungsangelegenheiten mit der Bitte, diesen Gesetzentwurf sofort nach Verhandlung der Urbarialgesetzentwürfe den Sectionen zuzuweisen. Außerdem bittet er, das Haus wolle nach Möglichkeit den Gesetzentwurf über die Gerichtsexecutoren noch vor der Budgetberatung verhandeln, da auf diese Weise von den ohnehin an Zahl geringen Richtern ein Theil der Lasten abgenommen wird.

Coloman Tisza wünscht, daß zwischen der Verhandlung der Urbarialgesetzentwürfe und der Zuweisung des Contractualisierungsengesetzes an die Sectionen mindestens zwei Tage gelassen werden. (Beifall.)

Schluß der Sitzung um 11 Uhr. Nach der Sitzung arbeiten die Sectionen. Tag und Stunde der nächsten Sitzung werden in gewohnter Weise bekannt gegeben werden.

Neuestes.

Wien, 30. October. Die Situation ist unverändert. Nach einer Prager Meldung sollen Cardinal Schwarzenberg und Graf Leo Thun beabsichtigen, in das Raucher'sche centralistisch-ultramontane Lager überzutreten.

Wien, 30. October. Das neue Ministerium wird in drei bis vier Tagen ernannt sein. Die conservativ-clericale Tendenz ist gänzlich beseitigt. Von Trauttmansdorf ist keine Rede mehr. Bei Bildung des Ministeriums soll das Schlagwort sein: kein Ministerium der That, sondern ein Ministerium des Cavirens auf verfassungsmäßigem Boden. Zum Präsidenten ist höchst wahrscheinlich Graf Hartig ausersehen. Stremajer soll auch Minister werden. Das leitende Princip soll die Fernhaltung der Elemente des alten Bürgerministeriums sein. Das Ministerium soll gemäßigt-verfassungstreuen mit Ausgleichsneigungen gebildet werden. — Beust hält sich gänzlich fern.

Prag, 30. October. Neger ist von seinem Gute Malersch hier angekommen und wurde von czechischen Studenten demonstrativ begrüßt.

Berlin, 30. October. Der Reichstag erledigte die erste Berathung des Etatgesetzes pro 1872. — Im Laufe der Debatte erklärte der Kriegsminister für richtig, daß im nächsten Militäretat erhöhte Ansprüche gemacht werden sollen.

Bukarest, 30. October. Fürst Carl v. Romänien reist zum Empfange des russischen Czaren nach Livadia.

Bukarest, 29. October. Die Kammer wurde heute vom Fürsten eröffnet. Die Thronrede verspricht diverse Vorlagen zur Vesserung sämmtlicher Verwaltungszweige, ferner die Vorlage einer Telegrafconvention mit Oesterreich und einer Postconvention mit Rußland. Sämmtliche Acten über die Eisenbahnfrage sollen der Kammer vorgelegt werden.

Kragujevac, 30. October. Die Skupschtina beschloß, die Regierung aufzufordern, je eher einen Gesetzentwurf vorzulegen, wornach jede Gemeinde eine Schule haben müsse, um so den obligaten Schulbesuch einführen zu können.

Genua, 30. October. Der Prinz Napoleon ist gestern Abends hier eingetroffen und reist morgen nach Florenz weiter.

Paris, 30. October. Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine Uebersicht der Steuern und Abgaben pro 1871. Im Ganzen betragen die Einkünfte in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres 872.416.000 Fres. auf die veranschlagte Einnahme von 1200 Millionen Fres. an indirecten Steuern und Abgaben; die Einnahmen des ersten Semesters 1871 an directen Steuern belaufen sich auf 215 Millionen, veranschlagt wurden für das laufende Jahr 578 Millionen.

Außerordentliche General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 30. October.

Der Vorsitzende, Se. Hochgeborenen Herr Obergespan Franz Dani, bei seinem Erscheinen im Saale mit lauten Claqueempfangen, begrüßt vorerst die sehr zahlreiche Versammlung und erklärt, daß er vor einigen Tagen insbesondere zu dem Zwecke hieher ge-

ommen sei, um vor Allen einen Gegenstand, der allenthalben große Indignation hervorgerufen, genau zu untersuchen und in allen seinen Phasen dem Publicum auf das klarste darzulegen; dieser Gegenstand sei die Verpachtung der Wein- und Fleischverzehrungssteuer.

Es wäre wohl sein Wunsch gewesen, fährt Redner fort, daß ein ereignischerer Anlaß seine Anwesenheit hier nothwendig gemacht hätte, da dies jedoch nicht der Fall ist, so habe er sich der ihm zu Theil gewordenen Aufgabe unterzogen und eine Commission mit der Aufgabe betraut, den Gegenstand von seinem Ursprung an genau zu untersuchen, und über alle hiebei zu Tage getretenen Momente einen meritorischen Bericht zu erstatten, der bereits vollendet sei und nun zur Verhandlung kommen könne.

Nach dieser beifällig aufgenommenen Rede kommt nun der Commissionsbericht zur Verlesung, aus welchem unter Anderem hervorgeht, daß der noch auf ein Jahr gültige Vertrag der Stadt seitens des Finanzärars zumeist deshalb aufgelöst wurde, weil die Stadt angeblich noch mit einem bedeutenden Betrage im Rückstande geblieben und auch ihren laufenden Verpflichtungen nur sehr säumig entsprochen habe. Weiters wird in dem Bericht betont, daß das Finanzärar bereits im Monat August sich trotzdem genügt erklärte, das Einhebungsrecht der Wein- und Fleischverzehrungssteuer der Stadt um den Betrag von 50.000 fl. zu überlassen, und wurde diesfällg auch ein Termin von 8 Tagen zur Abgabe einer Erklärung bestimmt. In Folge dessen wurde nun eine General-Verammlung einberufen, zu der sich jedoch keine beschlußfähige Anzahl Repräsentanten eingefunden. Bei einer in dieser Beziehung abgehaltenen Magistrats-sitzung wurde der Beschluß gefaßt, der Finanzdirection das Anerbieten zu machen, daß die Stadt sich genügt erklärt, im Falle das Verzehrungssteuereinhebungsrecht ihr auf ein Jahr überlassen wird, 45.000 fl., bei drei Jahren aber jährlich 50.000 fl. zahlen. Dieses Anerbieten wurde seitens des Finanzministeriums nicht angenommen und die öffentliche Licitation ausgeschrie-ben. Als nun bei der am 9. October abgehaltenen außerordentlichen General-Verammlung diese Angelegenheit zur Sprache kam, wurde eine Deputation mit der Aufgabe betraut, bei der Finanzdirection zu er-wirken, daß das Steuereinhebungsrecht der Stadt ohne Licitation überlassen werde, die Finanzdirection erklärte sich jedoch außer Stande, die Licitationsans-schreibung rückgängig zu machen, da bereits mehrfache Offerte in dieser Beziehung eingelaufen sind.

Der einzige Grund, weshalb dem Magistrat ein Veräumnis in dieser Beziehung zur Last gelegt werden könne, besteht darin, daß derselbe einseitig vor-gegangen und der Repräsentanz keine Mittheilung von dem Stande der Angelegenheit gemacht, und auch dann sich noch an das Anbot von 45.000 fl. jährlich ge-halten, als es selbst für einen höheren Betrag schon zu spät gewesen wäre. Als nun kein anderer Ausweg mehr übrig geblieben, habe am letzten Tag vor der Licitation der Stadthauptmann Herr Urbányi eine außerordentliche General-Verammlung einberufen, wobei eine Commission mit der erforderlichen Vollmacht versehen delegirt wurde, um an der Licitation theil-zunehmen und zu retten, was noch zu retten war.

Bei der Licitation habe nun diese Commission, als Meistbietende, um den Betrag von 81.101 fl. das Verzehrungssteuereinhebungsrecht erstanden. Das höchste schriftliche Offert hierauf lautete auf 78.600 fl.

Nach Verlesung des hier nur kurz skizzirten Be-richtes richtet V o r s i e n d e r an die Verammlung die Frage, ob die Verhandlung über den Bericht für den nächsten Tag bestimmt, oder ob derselbe sofort auf die Tagesordnung gestellt werden soll. Die Verammlung entscheidet sich für die sofortige Verhandlung.

Als erster spricht nun

J é n y e s Károly zur Sache, der mit Bedauern constatirt, daß der Schaden, welcher der Stadt durch das Veräumnis des Bürgermeisters und Magistrats erwachsen, gewiß nicht vorgekommen wäre, wenn ein anderer f. Bürgermeister und ein anderer Magistrat die Leitung der städtischen Angelegenheiten in Händen gehabt hätte, denn nur durch ihr Veräumnis wird nun die Stadt um mehr als 31.000 fl. geschädigt, da die Finanzdirection einen Termin von 8 Tagen zur Mei-nungäußerung gewährt habe, der aber unbenützt ver-strichen sei, ohne daß der Finanzdirection auf ihr An-erbieten auch nur eine Antwort ertheilt worden wäre. Redner will nicht untersuchen, ob das Finanzärar be-rechtigt war, den Vertrag einseitig zu lösen, weil die Stadt angeblich ihren Verpflichtungen nicht entsprach; angenommen jedoch, daselbe hätte das Recht hiezu gehabt, so wurde der Stadt immerhin noch Zeit ge-währt, ihre Maßregeln zu treffen. Der Bürgermeister habe jedoch die Angelegenheit implicite dem Buchhalter zur Abgabe eines Gutachtens ausgeliefert, der sich da-hin aussprach, daß die Stadt nicht im Rückstande sei, das Finanzärar somit auch kein Recht hätte, den Vertrag zu lösen. Die Hauptursache, weshalb die Stadt zu Schaden kam, sei darin zu suchen, daß der Finanz-

direction auch an dem festgesetzten Termin keine Antwort zukam, wo über dieselbe mit Recht indigirt war, sowie, daß die ganze Angelegenheit der Repräsentanz nicht ein-mal zur Beschlußfassung vorgelegt wurde. Redner zieht nun eine Parallele zwischen Grad und Szegedin und kommt zu dem Resultat, daß Szegedin mit einer Ein-wohnerzahl von 70.000 Seelen bloß 75.000 fl. an Verzehrungssteuer zahlt, während Grad mit 33.000 Einwohnern über 81.100 fl. zahlen soll. Der ungarischen Regierung konnte aber durchaus nicht daran gelegen sein, der Stadt eine solche Last aufzubürden, was sie auch dadurch bewies, daß sie sich mit 50.000 fl. begnügt hätte, folglich fällt das ganze Odium dieser bedauer-lichen Angelegenheit auf den Bürgermeister und Magi-strat, die auch zur Verantwortung gezogen werden sollen.

Er stellt demnach den Antrag: die Sache einer Disciplinarc Commission zur Untersuchung zu übergeben, deren Aufgabe es sein wird, zu constatiren, wer eigent-lich der Schuldtragende sei, um denselben die ganze Last der Verantwortlichkeit fühlen zu lassen. Ferner beantragt er, den Obergespan zu ersuchen, daß er bei der Regierung intervenire, um möglicherweise zu er-wirken, daß die Stadt vielleicht nicht mehr als 50.000 fl. zu zahlen brauche, denn dieselbe sei sehr arm, sie be-fige keine einzige öffentliche Anstalt, keine genügenden Schulen, überhaupt gar nichts, was eine Stadt ziert. Sollte es dem Herrn Obergespan gelingen, eine Er-leichterung in dieser Beziehung zu erringen, so würde er sich gewiß den Dank der Stadt auf immerwäh-rende Zeiten sichern.

Nach dieser beifällig aufgenommenen Rede erhebt sich der f. Bürgermeister

P á s t h o r y, um einige Worte zu seiner Rechtfertigung zu sagen. Vor allem spricht er sein Bedauern und seinen Schmerz darüber aus, daß er durch Herrn J é n y e s in so heftiger, unverdienter Weise angegrif-fen wurde, wo doch sein Hauptstreben während seiner Amtsführung stets dahin gerichtet war, der Stadt nicht Schaden, sondern den möglich größten Nutzen zu schaffen, was auch bei dieser Gelegenheit der Fall war, wie es der Thatbestand beweise.

Daß die Sache eine so bedauerliche Wendung ge-nommen, darf nicht ihm zur Last gelegt werden. Er gibt nun eine übersichtliche Darstellung der ganzen Sachlage, aus welcher hervorgeht, daß das Fi-nanzärar aus dem angebllichen Grunde, weil die Stadt im Rückstande sei, den Vertrag kündigte. Dies sei jedoch nicht in dem Maße der Fall gewesen, daß eine Kündigung des noch ein Jahr zu Recht bestehenden Vertrages gerechtfertigt gewesen wäre, denn im Laufe der letzten Jahre wurden von den schuldigen 83.000 fl. bereits 73.000 fl. abbezahlt, so daß die Finanz kaum mehr eine Forderung von 10.000 fl. an die Stadt hatte. Es wurde auch ein erschöpfender Ausweis über den Stand dieser Angelegenheit vorgelegt. Bei der am 9. October abgehaltenen General-Verammlung wurde nun beschloffen, dahin zu wirken, daß das Einhebungs-recht der Verzehrungssteuer der Stadt verbleibe, u. z. bei einjähriger Dauer des Vertrages um 45.000 fl., bei dreijähriger um 50.000 fl. jährlich. Dieser Anbot wurde jedoch von Seite des Finanzministeriums nicht angenommen, sondern die Abhaltung einer öffentlichen Licitation beschloffen, wogegen seinerseits trotz allem Eifer nichts mehr gethan werden konnte. Dies der wahre Thatbestand, schließt Redner, und erjudet er, auf Grund dessen die weiteren Schritte in dieser An-gelegenheit vorzunehmen, denen er mit voller Verahsigung entgegenstehe.

W a g á c s erklärt sich mit dem Commissions-elaborat zufrieden, da es Alles enthält, was in dieser Angelegenheit geschehen. Er beantragt demnach eine Repräsentanz an das Ministerium zu richten und dem Herrn Obergespan das Weitere in dieser Richtung anzuvertrauen. Bezüglich der Untersuchung möge eine Commission erwählt werden, die bei der nächsten Ge-neral-Verammlung Bericht über den Stand dieser Angelegenheit erstatten soll.

A r a d i spricht in gleichem Sinne, da er durch-aus nicht glauben kann, daß es die Absicht des Bür-germeisters gewesen sei, der Stadt einen Schaden zu verursachen, was schon daraus hervorgehe, daß derselbe selbst zu jener Zeit, als es schon zu spät war, bloß aus Ersparungsrückichten immer noch den niedrigeren Anbot von 45.000 Gulden durchzusetzen beabsichtigte. Es hat sich hiebei nur das Sprichwort neuer-dings bewährt, „daß der Geizige doppelt zahlt“.

V a r. Albert V á n h i d y wünscht keine Disci-plinaruntersuchung, sondern bloß, daß die Erklärung des Bürgermeisters und die des Magistrates im Protocolle aufgenommen werden, damit hievon auch für die Folge Spuren vorhanden seien.

J é n y e s spricht nochmals für die Annahme seiner Anträge und Einleitung der Untersuchung.

K u k á c s y erklärt, nicht in das meritorische der schon längst spruchreifen Angelegenheit eingehen zu wollen, doch möge, im Falle eine Untersuchung ange-ordnet wird, die Commission nicht aus der Mitte des mitinteressirten Repräsentantenkörpers, sondern aus Personen, die demselben nicht angehören, gewählt, und

diesjenigen, die sich als Schuldtragende erweisen, unach-sichtlich zum Ersatz verpflichtet werden. Er seinerseits werde, wenn ihm ein Veräumnis zur Last falle, den auf ihn entfallenden Antheil mit größter Bereitwillig-keit entrichten.

Dieser Auffassung widerspricht vor allem N a c h t s b e l, der die Nothwendigkeit einer Anklage gegen den Repräsentantenkörper perhorrescirt, da diesen keine Schuld treffen könne, folglich möge die Commission bloß aus der Reihe der Repräsentanten gewählt werden.

A b e l Péter ist ebenfalls gegen die Wahl einer Untersuchungscommission außerhalb der Repräsentanz, schon aus dem Grunde, da dies mit den Begriffen des Constitutionalismus unvereinbar sei. Ebenso un-terstützt er die Unterbreitung einer Repräsentation an das Ministerium, da kein anderes Mittel sich darbiete, und obgleich das Ministerium das Geschehene nicht mehr rückgängig machen kann, da es für jeden Kreuzer dem Reichstag verantwortlich sei, so könnte doch durch eine entsprechende Darlegung der Sachlage erwirkt werden, daß, wenn auch nicht für jetzt, so doch für die Zukunft die möglich größten Erleichterungen durch die Ueberlassung der Pachtung auf mehrere Jahre und durch günstigere Bedingungen errungen werden.

V o r s i e n d e r bemerkt, daß er sich bereits die moralische Ueberzeugung verschafft, daß die Repräsen-tanz an dem Veräumnis keine Schuld trage, was auch constatirt wurde, somit könne Jedermann mit größter Veruhigung die Wahl der Untersuchungs-Commission aus der Mitte der Repräsentanten genehmigen. Er be-antragt demnach, daß die Commission, bestehend unter dem Vorsitz des Herrn Sz ö l e Károly aus den Herren V o g d á n f f y György und C s e r e p e s Ferencz, mit der Aufgabe betraut werde, alle in dieser Angelegenheit allenfalls noch zu eruirenden Daten zu sammeln und der nächst-n General-Verammlung meritorischen Be-richt zu erstatten. Er für seine Person werde noch im Laufe der Woche bei dem Finanzministerium dahin wirken, alle nur möglichen Erleichterungen zu erlangen. Der Antrag wird beifällig zur Kenntniß genommen.

Nun kommt der Bericht derjenigen Deputation, welche mit der Durchführung der Inpachtnahme der Verzehrungssteuer betraut war, zur Verlesung, der auch zur Kenntniß genommen wird. Ebenso wird auch die Erklärung der Finanzdirection, daß sie die Zahlung der Pachtsumme in nachträglichen Raten genehmige, wenn die Rückstände innerhalb 30 Tagen eingezahlt werden, zur Kenntniß genommen.

V o r s i e n d e r beantragt nun, eine Commis-sion zu wählen, die damit betraut werden möge, zu bestimmen, in welcher Weise die Verzehrungssteuerma-nipulation geführt werden soll.

Die Commission besteht unter dem Vorsitz des Herrn H o r v á t h Ferencz aus den Herren:

Bettelheim Vilmos, Mittelmann J. D.,
Lufácsy Miklós, Wágacs Mihály,
und hat dieselbe ebenfalls der nächsten General-Ver-sammlung Bericht zu erstatten.

V o r s i e n d e r ist der Ansicht, daß, im Falle die mit der städtischen Organisation betraute Comis-sion fleißig arbeite, dieselbe ebenfalls ihr Elaborat bis zur nächsten General-Verammlung, die am 22. No-vember, N a c h m i t t a g s 3 U h r, abgehalten wird, vorlegen könnte, wo er sich dann die Ehre vorbehalte, wieder den Vorsitz zu führen, da der f. Bürgermeister als interessirte Partei hiezu nicht designirt werden könne. Bei dieser General-Verammlung sollen dann auch alle übrigen Commissionsreferate zur Verhandlung kommen. Wird angenommen,

Bezüglich der Organisationsarbeiten stellt

W a l l f i s c h Pál den Antrag, dahin zu wirken, daß ein genaues Inventar über das gesammte städt. Vermögen angefertigt, die Activa und Passiva klar dargestellt, die erforderlichen neuen Bücher angelegt und sämtliche noch rückständige Rechnungen geprüft und abgeschlossen werden mögen, um endlich eine ge-naue Uebersicht erlangen und dem neuen Munici-pium alles in Ordnung übergeben zu können. Wenn nicht anders möglich, soll diese Arbeit durch eigens hiezu aufgenommen, besoldete Individuen ausgeführt werden.

V o r s i e n d e r bemerkt hierauf, daß, nachdem bereits vor Jahren eine Commission mit der Anfer-tigung eines Inventars betraut wurde, diese im Ver-ein mit der Wirtschaftskommission angewiesen werde, die Arbeit noch im Laufe dieses Jahres zu vollenden, und nöthigenfalls auch die erforderlichen besoldeten Individuen aufzunehmen.

Mit Bezug auf die Zuschrift des Ministerial-Commissärs und Gerichtspräsidenten Herrn M a g y Sándor, um Uebersendung eines genauen Verzeichnisses aller zu Gerichtszwecken dienenden Localitäten und Utensilien bemerkt

P á s t h o r y, daß der zweite Stock des Frey-b e r g e r s c h e n Hauses zu Gerichtszwecken bestimmt wurde. Was die Gefängnisse betrifft, so befinden sich dieselben in keinem besonders annehmbaren Zustande,

Nro. 3
doch kann i
werden.
V o r s
der Mobilit
und der No
ebenso soll
hiesu e
werden dann
ligt überla
Der V
Anstellung
lehrers werd
Gehalt ange
Der V
siedlung der
nannte „Her
genommen u
rung betraut
Das
Einzahlung
wird der W
Die nu
Schulinspect
Gerichtung e
die Stadt h
Schulsenat
f i j c h Pál,
Realschule b
gend angele
gewählt.
Das
kaufs der H
nicht erstatt
und die Abf
Nun
authentisirt,
W a g á
daß Holzver
duldet werde
ren, die best
sicht auf die
Repräsentan
im Gegen
stimmt wiew
Betreffenden
zur Erreich
Falle sie e
V o r
wichtig und
mannamt
Maßregeln,
General-Ver
Da hie
diese Gener
schloffen.
Arad
aus geschrie
gleich zu th
einen großen
sen Helden
figen zwei d
Redacteur
S t r a f f e
tung — u
fast jeden T
von ihm rück
sien und rü
auch nur e
beiden Redac
Resultat die
fer mehrere
auf diese A
muß entschie
man ihm zu
vocirt worde
Beginn sein
vor Monate
gangen wir
rung gab,
Angriffe auf
keit wieder
getroffenen
mit dem e
b e r g w
in welchem
bloß verjuch
einen Rückb
dieser wieder
Btg.“ — ein
b e r g „öffe
u f. w.“ —
oder ausgefü
den Beschrei
einen journ
Schärfe zupf

doch kann immerhin davon je nach Bedarf überlassen werden.

Vorsitzender bemerkt, daß zur Uebergabe der Mobilien der Stadtrichter Pulio Constantin und der Notar Sarkas Menyhert bestimmt werde, ebenso soll der Gerichtspräsident zwei Individuen seinerseits hiezu entsenden. Auch die sonstigen Localitäten werden dann, welche zur Verfügung stehen, bereitwillig überlassen werden.

Der Bericht des Schulsenats über die erfolgte Anstellung einer Mädchenschülerin und eines Zeichenlehrers werden zur Kenntniß genommen und ihnen der Gehalt angewiesen.

Der Bericht des Stadtkämmerers betreffs Ueberziehung der Bewohner des Armenhauses in die sogenannte „Herculescaferne“ wird ebenfalls zur Kenntniß genommen und der Stadthauptmann mit der Ausführung betraut.

Das Intimat des Ministeriums bezüglich der Einzahlung der für das Gymnasium offerirten 40,000 fl. wird der Wirtschaftskommission übergeben.

Die nun zur Besetzung kommende Zushrift des Schulinspectors Herrn S. H. Kümmelers betreffs Errichtung einer Unterrealschule in Arad und wie viel die Stadt hiefür zu offeriren geneigt sei, wird dem Schulsenat ausgefolgt und gleichzeitig Herr Wallfisch Pal, dessen Initiative zu Folge zum Bau einer Realschule bereits 10,000 fl. gesammelt und nutzbringend angelegt wurden, ad hoc in den Schulsenat gewählt.

Das Ministerialintimat, daß bezüglich des Verkaufes der Hausgründe am Marosufer eingehend Bericht erstattet werde, wird zur Kenntniß genommen und die Abfertigung eines Berichtes beschlossen.

Nun wird das Protocol der früheren Sitzung authenticirt, worauf

Wagács die Anfrage stellt, wie es komme, daß Holzverkaufsplätze bereits auf der Hauptstraße gebildet werden, die sich schon in einer Weise vermehren, die besorgnißerregend wird, besonders mit Rücksicht auf die Feuersgefahr. Seines Wissens hat die Repräsentanz hiezu keine Erlaubniß gegeben, da im Gegentheil hiefür bloß das Marosufer bestimmt wurde. Er stellt demnach den Antrag, die Betreffenden anzuweisen, daß sie sich die Erlaubniß zur Errichtung von Holzplätzen erwirken und im Falle sie eine solche besitzen, diese vorzulegen.

Vorsitzender hält diesen Antrag für sehr wichtig und zeitgemäß und beauftragt das Stadthauptmannamt mit der Durchführung der erforderlichen Maßregeln, gegen Berichterstattung in der nächsten General-Versammlung.

Da hiemit die Tagesordnung erschöpft war, wird diese General-Versammlung kurz vor 6 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 31. October. Aus Temesvár wird uns geschrieben: „Um es in Allem einer Großstadt gleich zu thun, hatten wir am vergangenen Samstag einen großen Skandal an einem öffentlichen Orte, dessen Helden zwei Journalisten, die Redactoren der hiesigen zwei deutschen Blätter — Adolph Sternberg, Redacteur der „Temesvärer Zeitung“ und Albert Strasser, Redacteur der „Neuen Temesvärer Zeitung“ — waren. Sternberg griff seit Monaten, fast jeden Tag, zuletzt auch in der Sonntagsnummer des von ihm redigirten Blattes, Strasser in der heftigsten und rücksichtslosesten Weise an, ohne daß dieser auch nur einmal antwortete. Heute trafen nun die beiden Redactoren im Café Matieka zusammen und das Resultat dieses Zusammenstehens war, daß Strasser mehrere Ohrfeigen applicirte. — Daß Strasser auf diese Art sich Satisfaction zu verschaffen suchte, muß entschieden getadelt werden; andererseits aber muß man ihm zugestehen, daß er auf unerhörte Weise provocirt worden war, und daß sein Gegner, als er zum Beginn seines Angriffes auf Strasser, von diesem vor Monaten um Leistung einer Genugthuung angegangen wurde, bereitwillig eine öffentliche Ehrenerklärung gab, in einigen Tagen darauf seine injurösen Angriffe auf Strasser aber mit doppelter Heftigkeit wieder aufnahm.“ — Die heute hier eingetroffenen Temesvärer Zeitungen beschäftigen sich mit dem oben beschriebenen Vorfall. Herr Sternberg widmet demselben einen langen Artikel, in welchem er behauptet, daß Strasser es bloß versuchte, ihn körperlich zu mißhandeln und dann einen Rückblick auf das Vorleben Strasser's wirft; dieser wieder gibt in seinem Blatte — „Neue Tem. Ztg.“ — eine Erklärung ab, nach welcher er Sternberg „öffentlich und in einer Weise geächtigt, wie u. s. w.“ — Wie dem nun immer sei, ob versucht oder ausgeführt, gereicht die ganze Angelegenheit beiden Beteiligigten nicht zur Ehre. Der Eine durfte einen journalistischen Streit nicht bis zu solcher Schärfe zuspitzen und der Andere mußte darauf bedacht

sein, daß es für den Journalisten am wenigsten passend erscheint, die Feder mit dem Stöcke zu vertauschen und so nur sich selbst an Ehre und Reputation zu schaden.

— Graf Gedeon Ráday ist in Begleitung des Ministerial-Secretärs Béla v. Korinos, von Temesvár kommend, heute Mittags hier eingetroffen.

(Während der Krise.) Die „Montags-Revue“ erzählt: Während die Gesandten der czechischen Nation mit dem Gedanken nach Wien kamen, sich in den betreffenden Ministerhotels, mit denen ihre werthe Persönlichkeit nun bald in die intimsten Beziehungen treten sollte, amüsieren, während Clam schon nach einem Postkanzlei-Hotel Umzügen hielt, herrschte in der Reichskanzlei, im Ministerium des Aeußeren und im Kriegsministerium eine ganz andere Bewegung, die auf den baldigen Auszug vom „gemeinsamen“ Schauplatz hindeuten schien. Auf dem Ballplatz namentlich, im Hause des Grafen Veust, herrschte jene Art von Regsamkeit, die man im gewöhnlichen und diplomatischen Leben das „Einpacken“ nennt. Es war am Tage der „Wendung durch kaiserliche Jüngung“, noch Morgens im Veust'schen Palais Alles zur Verabschiedung und zum Abschiednehmen bereit. Graf Veust empfing bereits Einen und den Andern seiner Intimen und machte ihr auf das wahr-scheinliche Gebot der Trennung aufmerksam, ja man suchte sogar schon, in einer un diplomatischen Umwandlung von Sentimentalität, die Abschieds-Photographien aus. Eine solche Photographie des Grafen Veust, vom Reichskanzler in Voraussicht der Trennung (eine Voraussicht, die einige Stunden darauf zu den falschen zu zählen war!) an einen Intimen, an einen sehr Intimen, der auch zu den „Einpackern“ zählte, gegeben, enthält folgendes höchst charakteristische Photogramm von der Hand des Grafen, das ich mir zur Mittheilung an die Leser abgeschrieben habe:

„Wenn wir uns sagen: Viribus unitis, So heißt dies oft: die Suppe mit ih.“

*(Ein reichlicher Sonderling.) Vor einigen Tagen wurde der Hausbesitzer Rathhaus Wapler in Litz in seiner Wohnung todt aufgefunden. Derselbe wohnte im ersten Stock seines drei Stock hohen Hauses, welches in allen übrigen Theilen seit Jahren unbewohnt war, ganz allein, lebte selbst und ließ Niemand in sein Zimmer außer den Diener Franz Zebener, der ihm die Stiefel putzte, aber auch oft vier bis fünf Tage nicht vorgelassen wurde. Seit 23 d. M. waren das Hausstübchen und die zwei in die Wohnung Wapler's führenden Thüren versperrt und wurde derselbe nicht gesehen. Am 27. d. M. begab sich nun eine Commission in das Haus, Franz Zebener sitz durch ein Fenster des ersten Stockes in die Wohnung und fand den Unglücklichen todt auf einer Treppe auf dem Zimmerboden liegen. Wahrscheinlich ist derselbe in Folge eines Schlaganfalles aus dem Bette gestürzt. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Unglückliche ein Opfer übermäßigen Genußes geistiger Getränke geworden, da er außer bedeutenden Quantitäten Rum und schwarzen Kaffee alle zehn Tage einen halben Eimer Wein consumirte. Das hinterlassene bedeutende Vermögen, worunter sich eine Chateauille mit Ducaten im Werthe von beiläufig 30,000 fl., ein umfangreicher Saal voll Kronenthalern und eine Anzahl von Staatspapieren befand, wird auf wenigstens 200,000 fl. geschätzt. Erben sind die väterlicher- und mütterlicherseits verwaisenen Kinder seiner verstorbenen Schwester, einer gewissen Postbeamtensgattin.

*(Ein schreckliches Verbrechen wurde in der Nacht auf den 22. October in Sempfl, einem Orte von 3000 Einwohnern zwischen Wirtorbe und Wädeln in Belgien, begangen. Es wohnte da eine Arbeiterfamilie, deren Oberhaupt, ein Drechsneider, Popetu, 35 bis 40 Jahre alt gewesen sein mochte. Seine etwas jüngere Gattin hatte ihm drei Mädchen geboren, deren ältestes 6 Jahre und das jüngste kaum 5 Wochen zählt. Die Frau war eifersüchtig, und am Abend des 22. October erkrankte deshalb ein Pant zwischen den Gatten. Sie legte sich zu Bette, und der Mann schlief ermattet ein, während die Frau die Nacht schlaflos zubrachte. Gegen 4 Uhr Morgens stand sie auf, um dem jüngsten Kinde die Brust zu reichen. Darauf legte sie sich abermals nieder, stand jedoch in sehr kurzer Zeit wieder auf und ging in das nächste Zimmer, wo sie eine große Holzschachtel ergriß, sich dem Bette näherte, wo der Mann neben dem Säugling schlief, und dem Erstgeborenen einen Hieb auf den Kopf versetzte, daß er ohne nur einen Schrei auszusprechen, den Geist aufgab. Das Gehirn war zertrümmert. Das älteste Mädchen, welches neben ihrer vierjährigen Schwester in einem Bette schlief, das neben jenem stand, in welchem die Leiche ihres Vaters ruhte, wurde durch das Geräusch erweckt, und fragte ihre Mutter, was geschehen sei, worauf ihr diese ganz ruhig erwiderte, daß sie den Vater erschlagen habe. Das Kind, welches diese That sachen selbst erzählte, sagte, daß es zu träumen geglaubt habe, und sie sei auch wieder eingeschlafen. Die Mutter legte das Werkzeug der That neben den Gemordeten, um entfernte sich, nachdem sie zuvor das Kind noch einmal gesaugt hatte. Gegen 6 Uhr erwachte das älteste Mädchen und sah mit Schrecken, daß das, was es geträumt zu haben glaubte, leider geschehen war. Es lief zu den Nachbarn, die sogleich herbeieilten. Das Bett war mit Blut übergoßen und das kleine Wesen, welches noch ruhig schlief, wörtlich in dem Blute seines Vaters gebadet, dessen Hirnschale nur mehr den Anblick einer unformlichen Masse darbot. Die Behörde ließ der Schuldigen nachsehen, die man in der Nähe des Ortes fand. Als sie die Gendarmen bemerkte, stürzte sie sich in den Fluß, aus dem sie aber gerettet wurde, um nach Brüssel gebracht zu werden. Als sie zur Confrontation mit

der Leiche nach Sempfl zurückgebracht wurde, blieb sie ruhig und gleichgültig. Ihr Gesicht verräth nicht die geringste Bewegung. Sie vergeß nicht eine Thräne, und zeigte nur eine Spur von Gefühl, als sie das älteste Kind wieder sah, das in ihrer Gegenwart und mit der größten Naivität alle Details des blutigen Drama's erzählte.

Der Borsod-Aiskolczter gegenseitige Ausstattungsverein,

welcher seit seinem zweimonatlichen Bestande ca. 4060 Mitglieder zählt und über ein Stammcapital von mehr denn 60,000 fl. verfügt, bietet solche günstige Bedingungen, daß wir im Interesse des pl. t. Publicums folgendes veröffentlichen:

Zweck des Vereins ist, seinen Mitgliedern ein bestimmtes Ausstattungs-capital durch leichte Mittel zu sichern. Mitglied des Vereines kann sein jede unverheiratete oder im Witwenstande sich befindende Person, ohne Unterschied des Standes und der Religion, welche das 5. Jahr erreicht und das 50. nicht überschritten hat.

Die Mitglieder sind verpflichtet:

Table with 3 columns: Age range (von 5 bis 10 Jahren), Contribution (10 fl. ö. W.), and another age range (10 bis 15 Jahren).

als Stammcapital ein für allemal entweder auf einmal, oder in Raten, allenfalls aber in einem Jahre, einzuzahlen; ferner muß jedes Mitglied bei Gelegenheit der Verheirathung eines Vereinsmitgliedes:

Table with 3 columns: Age range (von 5 bis 10 Jahren), Contribution (10 fl.), and another age range (10 bis 15 Jahren).

u. zw. binnen acht Tagen vom Tage der Trauung gerechnet, entrichten.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, wenigstens ein Jahr im Vereine zu verbleiben.

Wenn das versicherte Mitglied stirbt, erhält der Versicherte den eingezahlten Betrag zurück.

Je 2000 Mitglieder bilden eine Gruppe, in welcher die geringste Heiratsprämie 500 fl. ö. W. beträgt; wer aber in zwei Gruppen eintritt, participirt an den Lasten, wie an den Beneficien doppelt.

Die Heiratsprämie wird dem Versicherten eine Stunde nach der Trauung durch den Hauptagenten ausgezahlt, wenn der authentische Trauungsschein vorgewiesen wird und die Rückstände ganz beglichen waren.

Weitere Auskunft ertheilt:

Herrmann Neumann,

Hauptagent des Borsod-Aiskolczter geg. Ausstattungsvereines in Arad, Serben-gasse Nr. 1, 1. Stock.

Volkswirthschafts-

und

Handels-Zeitung.

Geschäftsberichte.

W. E. London, 27. October.

(Original-Marktbericht.)

Der gestrige Colonial-Waarenmarkt erfreute sich recht guter Geschäfte und sehr befriedigender Preise. — Zucker. Sehr gesucht; abgesetzt 29,000 Sack Manila á 23—24 Schill., und 30,000 dito Sulo á 19 Schill. 6 Pence. — Kaffee. Sehr gesucht und feste Preise; abgesetzt 1300 Sack Ceylon á 72 bis 86 Schill., 1241 Korb und 445 Sack ostindischer Erzeugung á 69—83 Schill. und 364 Sack Costa Rica á 66—75 Schill. — Thee fest, Preise denen von Dienstag und Mittwoch gleich. — Baumwolle sehr gesucht, und zu guten Preisen abgesetzt. — Auch der gestrige Viehmarkt war sehr besucht, und entsprach der Vorrath nicht der Menge der anwesenden Käufer. Für heute erwartet man jedoch einen großen Vieh-Transport von Holland und dürfte derselbe daher die gestrigen Lücken ausfüllen. — Der gestrige Baumwollmarkt in Liverpool erzielte mäßige Preise, und wurden von den anwesenden 8000 Ballen etwa 2500 zum Export nach dem Continente abgesetzt. Auch der gestrige Baumwollmarkt in Manchester erzielte nur einen mäßigen Absatz.

W. E. London, 27. October.

(Orig.-Börsenbericht.)

Unsere Bank-Directoren hielten gestern zwar Sitzung, aber die uns schon längst verheißene Herabsetzung des Disconto wurde democh nicht gewährt, und dürfte das jetzige noch volle fünf oder sechs Wochen in Gültigkeit bleiben. Diese Nichtgewährung eines nie-

drigeren Discounte übte auf unsere Börse einen ungewöhnlich nachtheiligen Einfluß aus. Consols, die Mittwoch auf 93 standen, gingen auf 92 zurück, und waren es nur italienische, französische und russische Papiere, die gesucht waren und die festen guten Preise von Mittwoch beibehielten. — Der Metall-Zufluß der Bank betrug gestern 155,000 Livres, von denen nur 19,000 in geprägten Goldmünzen für Indien hinweggenommen wurden. — Nächsten Mittwoch, 1. November, bleibt unser Börse-Bonus-Tempel geschlossen, weil an diesem Tage die Bank von England ihre Balance abschließt. — Der Prospect der Wien Pariser Brod-Gesellschaft, welche Wiener und Pariser Brod, Semmeln und Kuchen nach England liefern will, ist erschienen, und wird das dazu nöthige Capital durch die Ausgabe von 500 Actien à 5 Livres Sterl. aufgebracht werden.

B. & K. Arad, 31. October. (Getreide.) Die Thatsache, daß sich unsere Provinzmärkte von den oberen Plätzen immer mehr und mehr emancipiren, tritt uns jetzt wieder deutlich vor Augen. Während Pest und Wiener Notirungen von ruhigen matten Geschäft berichten, bleibt die Stimmung auf unserem Platze unverändert fest und Weizen, der bereits seit einigen Tagen oben 10—20 fr. pr. Ctr. eingekauft, holt bei uns noch immer volle Preise.

Rorn erzielt bei uns beinahe denselben Preis als in Pest und wurden 1000 Mq. 80pfd. à fl. 3.75 ab Bahn hier begeben.

Gerste für Brennereien gesucht, erzielt flott à fl. 2.75 pr. 70 Pfd.

Auch für neuen Mais zeigt sich eine günstige Stimmung und wird für Schlüsse pr. Frühjahr à fl. 3.60—70 pr. Zollettr. willig angelegt.

Hafers unverändert fest bei schwachem Verkehr. **Arad, 31. October. Spiritus** fest behauptet, bedingt ein gros 62 sammt Faß, ein detail 59½ bis 60 ohne, 62½ bis 63 sammt Faß.

Wien, 30. October. Getreidegeschäft. Die matten Berichte vom Auslande bewirkten, daß die Käufer von Weizen sehr zurückhaltend waren; das Ausgebot war zwar nicht von Belang, trotzdem konnten sich vorwöchentliche Preise kaum behaupten und wurde mitunter auch um 5 fr. billiger abgegeben. Der Umsatz betrug nur circa 15,000 Centner und haben wir folgende Verkäufe zu registriren:

500 Ctr. 80pfd. à fl. 7.30, 1000 Ctr. 85½pfd. à fl. 7.15, 600 Ctr. 85½pfd. à fl. 7.15, 1000 Ctr. 85½pfd. à fl. 7.20, 500 Ctr. 85pfd. à fl. 7.15, 600 Ctr. 84½pfd. à fl. 7.10, 300 Ctr. 84½pfd. à fl. 7.5, 400 Ctr. 84pfd. à fl. 7.10, 1200 Ctr. 83½pfd. à fl. 6.90, 600 Ctr. 82½pfd. à fl. 6.85, 1700 Ctr. 81pfd. à fl. 6.55, Alles per drei Monate. — Von Nansenweizen wurden 5000 Ctr. pro Nov. à fl. 6.75 per Caffe geschlossen.

Roggen wenig verändert, doch etwas matter. Begeben wurden: 800 Mege 78/80pfd. à fl. 3.87½, 1000 und 800 Mege 87/80 pfd. à fl. 3.85, Beides per Caffe. — Auf Lieferung per Jänner-Februar wurden 5000 Mege à fl. 4.25 verkauft.

Gerste unverändert. Es gingen ab: 1500 Mege Malzwaare per 72 Pfund à fl. 2.90, 800 und 600 Mege Malzwaare per 72 Pfund à fl. 2.85, 500 Mege Malzwaare per 72 Pfund à fl. 2.70.

Hafers schwach behauptet. Man verkaufte: 4000 Mege per 50 Pfd. à fl. 2, 800 Mege per 50 Pfd. à fl. 1.98. Terminhafers matt, per November 2 fl. 5 fr. bez. u. W.

Wien, 30. October. (Schlachtwiehmärkte.) Der Zutrieb zum heutigen Schlachtwiehmärkte betrug 2516 Ochsen, darunter waren 1155 von Galizien, 1084 von Ungarn und 277 von der Umgebung. Das Gewicht der Weide-Ochsen, von denen circa 1600 Stück zugetrieben waren, schwankte zwischen 750 und 1150 Pfund, das der Mastochsen zwischen 1075 bis 1475 Pfund todtes Gewicht per Paar. In Folge des mäßigen Zutriebes war der Markt etwas belebter und besserten sich die Preise namentlich für Mastochsen um 25 bis 50 fr. per Centner. Man notirte Büffelochsen von fl. 26.50 bis fl. 28, für Weide-Ochsen, von fl. 31 bis fl. 33 und für Mastochsen von fl. 33 bis fl. 35 per Centner. 125 Büffelochsen sind noch unterwegs, daher im Zutriebe nicht mitgerechnet.

Wiener Börse vom 30. October. Trotz des knappen Geldstandes verkehrte die Börse theilweise in Folge der höher gemeldeten auswärtigen Notirungen in steigender Tendenz. Sehr belebt waren die Actien der Carl Ludwigbahn, die sich von 259.50 auf 261.50 erhöhten; ihnen zunächst Actien der Anglo-Bank, die 259.40 nach 258.20 notirten. Creditactien erreichten 296.20, reagirten jedoch auf 295.40, Unionbank-Actien varirten zwischen 259 und 259.25. Die Actien der Wechselbank, beeinflusst von der, die Erwerbung der Preßburg-Dornauer Bahn betreffenden Meldung, erhöhten sich auf 175.25. Handelsbank-Actien kamen zu 156 bis 157, Ungarische Creditactien zu 118.50 bis 119, Franco-Bank-Actien zu 120 bis 121.25 vor.

Lombarden mit 194.50 den Verkehr eröffnend, gingen auf 195.50; Franz-Josefsbahn bedangen 209 nach 208, Nordwestbahn Lit. A 225 nach 224.50 und die Actien der Kaschau-Dorberger-Bahn 188.25.

Von Industriewerthen wurden Wiener Baugesellschaft zu 109 und 109.25, Wienerberger Ziegelfabrik und Baugesellschaft bis 163, Allgemeine österreichische Baugesellschaft zwischen 86.90 und 87.40 abgeschlossen. Die Actien der Tramway-Gesellschaft schwankten zwischen 224 und 223.25.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 295.40, Anglo-Bank-Actien 258.70, Unionbank-Actien 259, Lombarden 195.20, Carl-Ludwigbahn 261, Franz-Josefsbahn 208.

Zu Beginn des Mittagsverkehrs war die Prolongation erschwerter, die Kurse gaben mächtig ab. Creditactien drückten sich bis 295.10, Anglo-Bank-Actien auf 258.30, die Actien der Unionbank auf 258.50, Bankactien 78.5, Ungarische Bodencredit 131.50. Bahnwerthe blieben indeß beliebt, Franz-Josefsbahn wurden zu 209.75, Ungarische Südbahn zu 113.75, Böhmische Westbahn bis 259.25 abgeschlossen; Carl-Ludwigbahn 261, Lombarden 195.10, Kaiser-Ferdinands-Nordbahn 211½.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 295; Anglo-Bank-Actien 258.40; Unionbank-Actien 258.50; Wechselbank 174.50; Lombarden 195.10.

Renten um eine Nuance höher. Silber Rente 68.10; Papier-Rente 58; von Losen Ungarische Prämienrente 100.30. Die Baluta unverändert.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 296.10, Anglo-Bank 258.80, Unionbank 260.20, Lombarden 195, Galizier 261, Franz-Josefsbahn 239, Bankact 88.70.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wien, 31. October. Weizenpreise behauptet. 82pfd. à fl. 6.65—75; 83pfd. à fl. 6.80—90; 84pfd. à fl. 7; 85pfd. à fl. 7.15—25; 86pfd. à fl. 7.30—40; 87pfd. à fl. 7.45—55.

Nansen-Weizen pr. November-December à fl. 6.70—72.

Roggen pr. Juni fl. 4.05—10.

Mais fl. 3.95—97.

Verkehrsnachrichten.

(Donauschiffahrt.) Die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft wird vom nächsten Frühjahr angefangen auch zwischen Linz und Pest einen Eilschiffdienst einrichten, wie sie ihn bisher auf der unteren Donau cultivirte. Es werden daher neben den Passagierschiffen auch Eilschiffe zwischen Linz und Pest, mit kurzer Fahrtdauer in Wien, verkehren. Die Gesellschaft läßt zu diesem Behufe vier neue Eilschiffe bauen. Außerdem trifft sie Vorbereitungen, um mit Rücksicht auf die bevorstehende Weltausstellung und die Tieflegung des Donaucanales einen förmlichen Localfahrtdienst im Donaucauale schon im nächsten Sommer einzuführen. Diesen Localdienst werden sechs im Bau befindliche kleine Dampfer vermitteln. Beim Wiener Magistrat scheint man von diesen Vorbereitungen der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft keine Kenntniß zu haben, weil es sonst wirklich unbegreiflich wäre, daß die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft bei der in den jüngsten Tagen in Sachen von Localfahrten im Donaucauale abgehaltenen Commission ignorirt wurde.

(Lagerzins-Erhöhung.) In Folge überaus großer Anhäufung der anlangenden Waaren, wurde auf dem Pesther Bahnhofe vom 25. d. Mts. an der Lagerzins pro Ctr. u. Tag von 9/10 fr. auf 3 fr. erhöht.

Die Station Karczag der Theißbahn ist für die Getreidezufuhr wieder offen.

Die Linie Szerencs-S.-A.-Ujhely der ung. Nordostbahn wurde am 26. d. M. dem öffentlichen Verkehr übergeben. Stationen auf derselben sind: Bodrog-Kereftur-Bécska-Tolecsva, Szarospatak und Satorfalva-Ujhely.

(Worconcession.) Dem Hermann Menger und Consorten wurde die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Locomotivbahn von Bakás nach Drsova im Sinne der bestehenden Normen auf die Dauer eines Jahres durch das k. ung. Communicationministerium erteilt.

Die Getreide-Zufuhr in der Station Droschháza und S.-M.-Währhely der Alföld-Humaner Bahn ist seit 23. d. M. wieder eröffnet.

(Ungarische Eisenbahngesellschaft.) Die Creditanstalt und ihr die Ungarische Creditbank werden denn doch, wie es scheint, das Eisenbahn-Finanzproject realisiren. Wenigstens deutet man die Kurssteigerung der Actien auf günstige Chancen für dieses Geschäft.

Das ungarische Ministerium für öffentliche Arbeiten und Communicationen hat dem Grafen August Breuner und Consorten die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Locomotiv-Eisenbahn von Preßburg nach Dedenburg und von Preßburg in westlicher Richtung an die österreichisch-ungarische Grenze auf die Dauer eines Jahres erteilt.

Die technisch-polizeiliche Begehung der ersten Theilstrecke der ersten ungarisch-galizischen Eisenbahn Legenye-Mihályi-Gomonna wurde am 21. d. durch eine aus Vertretern des ungarischen Communications-Ministeriums, der ungarischen Baudirection, der ungarischen General-Inspection und der Gesellschaft bestehende Commission vorgenommen. Dieselbe hat den Bau dieser Strecke in allen seinen Theilen schön und solid ausgeführt bezeugt und ihre diesfällige Anerkennung hierüber sowie auch über die Schnelligkeit der Bauführung zu Protocoll gegeben. Nach der Vollendung einiger noch aufzutragender unbedeutender Ergänzungsarbeiten wird die Strecke Legenye-Mihályi-Gomonna zuversichtlich am 1. November d. J. dem Verkehr übergeben werden.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Die geehrten Mitglieder des Arader israel. Humanitäts-Vereines werden zu einer außerordentlichen General-Versammlung, welche Mittwoch am 1. November l. J., Vormittags 10 Uhr, im Sitzungs-Saale der löbl. israel. Cultus-Gemeinde abgehalten wird, geziemend eingeladen. Verhandlungsgegenstand:

Erledigung der vom hohen k. ung. Ministerium des Innern mit Erlaß ddo. 8. August 1871 Z. 19.245 herabgelangten Bemerkungen zu den unterbreiteten Vereins-Statuten.

Aus der am 25. October 1871 abgehaltenen Ausschuß-Sitzung.
Leopold Rosenberg, Secretär.
Heinrich Blau, Vereins-Präsident.

Einladung.

Von Seite des Arader ersten Kranken-Unterstützungs- und Leichen-Vereines der Freigewerbe werden die geehrten Mitglieder ersucht, Mittwoch den 1. November l. J., Nachmittags 2 Uhr, zur monatlichen Einzahlung zu erscheinen, u. z.: in der Lange-Gasse, Gasthaus „zur großen Waage“, bei welcher Gelegenheit auch neue Mitglieder aufgenommen werden.

Selffy Ános, Vicepräsident.
August Hálosy, Präsident.

Bei dem am 28. und 29. October abgehaltenen Schluß-Prämien-Bestschießen wurden folgende Treffer gemacht:

	Rugel	Zweier	Dreier
Silovfshy Peter	2	3	9
Kosztá Gusztáv	1	1	19
Wildenauer Johann	—	5	17
Dományi Johann	—	2	6
Priegl Georg	—	1	17
Müller Josef	—	1	11
Wally Mathias	—	2	1
Brüll Leopold	—	1	4
Kriener Alfred	—	—	2
Blaschke Julius, Major	—	—	1

Außerdem 143 Zweier und 146 Einfer.

Theater.

2. Abonnement **Arad.** 2. Vorstellung.
Heute Mittwoch den 1. November l. J.:
Unter der Direction des Johann Follinus.

ESSEX.

Drama in 5 Aufzügen, von Laube. Uebersetzt von Szjgliget.

Eingekendet.

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Die delicate Heilmethode Revalesciere du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaussfließen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin getrotzt:

Certificat Nr. 68.471.

Prunetto (bei Mondovi), den 26. October 1869.
Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß seit ich von der wundervollen Revalesciere du Barry Gebrauch machte, das heißt seit zwei Jahren, fühle ich die Beschwerden meines Alters nicht mehr, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind wieder schlanke geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keine Brille bedarf; mein Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtniß erfrischt. Ich ersuche Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen. Ihr ganz ergebener

Abbé Peter Castelli,

163 Bach.-es-Theol. und Pfarrer zu Prunetto, Kreis Mondovi.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ½ Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50 in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. **ARAD** bei F. TONKS & Comp. Pest, bei Dr. k. Ung.-Altenburg, bei Sijlay Antal Alo-Rubin, bei Airoler & Schleginger, Debreczin, bei Borosch Ferencz, Feldvár, bei Paul Radbera, Nagh-Kantissa, bei Carl Kovak, Klauenburg, bei J. Kronstädter, Klauenburg, bei G. Binder, Koschau, bei Carl Wondraschek, Neuhäusel, bei Jozsa Conzberger, Lebenburg, bei Johann Greiner, Preßburg, bei Feldl Pistor, Stuhlweizenburg, bei Georg Diekalla, Werschetz, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus noch allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Nro. 30
Napocon
die Franzosen
näherete sich m
schlesischen Har
rich Wilhelm I
nach Breslau
in steigender
wachende Früh
mein Volk
„Es ist der le
hen, für unsere
Wohlfahrt. Ge
gerechten Sach
sicheren, glorre
besseren Zeit.“
Nicht um
deutschen Gesch
Volk wenden.
großen Werke
weiß, wie das
Die Universitä
Classen der Gy
plagen wurden
durch alle Sch
des Landes. I
zu lesen; es at
Hoffnung.
Röschens
vorgelien, die
Freicorps erzä
worden. Weich
er vor sich nie
folgenden, leb
als bald darau
Familienkreis i
feuriger anzue
Die eine freilei
den ängstlich fr
hatte, die bemer
nur Gelegenhei
von und folgte
Arme verschrän
in finstere Ha
lingslag dämm
ein Wodstrah
Schattenlinien
„Erwin,
dem sie ihm le
Er schrak
dann rasch ihr
Aber sie wußte
Leid schuf.
„Wir lieg
von ich mit J
Nun so
schend, was da
blondes Köpfe
zum Mond, de
Himmel hinzog

Kursnotizen der Wiener Börse vom 30. October.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 30. October.		Staats-Anleihen.		Staatslose.		Bank-Actien.		Industrie Actien.		Eisenbahn-Actien.		Pfundbriefe.		Lotterie-Effecten.		Dovison.		Valuten.		Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 31. October.			
Art.	Kurs	Art.	Kurs	Art.	Kurs	Art.	Kurs	Art.	Kurs	Art.	Kurs	Art.	Kurs	Art.	Kurs	Art.	Kurs	Art.	Kurs	Art.	Kurs	Art.	Kurs		
Österr. Anl. a 120 fl.	148 25	180 fl. Anl.	108 75	3% Rente, österr. Papier m.	58 10	1839er Vofe (zu 250 fl. S. M.)	221	Anglo-Öst. Bank, ex Div.	258 70	Österr. Tabakfabr. ex Div.	564	1848er Vofe (zu 250 fl. S. M.)	221	Österr. Anl. a 120 fl.	148 25	180 fl. Anl.	108 75	Österr. Tabakfabr. ex Div.	564	1839er Vofe (zu 250 fl. S. M.)	221	1848er Vofe (zu 250 fl. S. M.)	221	5% Metalliques	58.10
Österr. Anl. a 120 fl.	148 25	180 fl. Anl.	108 75	3% Rente, österr. Papier m.	58 10	1839er Vofe (zu 250 fl. S. M.)	221	Anglo-Öst. Bank, ex Div.	258 70	Österr. Tabakfabr. ex Div.	564	1848er Vofe (zu 250 fl. S. M.)	221	Österr. Anl. a 120 fl.	148 25	180 fl. Anl.	108 75	Österr. Tabakfabr. ex Div.	564	1839er Vofe (zu 250 fl. S. M.)	221	1848er Vofe (zu 250 fl. S. M.)	221	5% Metalliques	58.10

Freue Liebe.

Novelle von Walter Schwarz. (2. Fortsetzung.)

Napoleon's Stern war im Sinken. Schon hatten die Franzosen Warschau geräumt, Kaiser Alexander näherte sich mit seinem argersüchtelken Heere der schlesischen Hauptstadt, die alte Freundschaft mit Friedrich Wilhelm III. zu erneuern, der von Königsberg nach Breslau geeilt war, wo die deutsche Jugend sich in steigender Begeisterung um ihn scharte. Das erwachende Frühjahr brachte des Königs Aufruf: „An mein Volk“; die ewig denkwürdigen Worte: „Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir heftigen, für unsere Existenz unsere Unabhängigkeit, unseren Wohlstand, Gott und unser fester Wille werden unsrer gerechten Sache den Sieg verleihen; mit ihm einen sicheren, glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer besseren Zeit.“

Nicht umsonst sollte sich zum ersten Male in der deutschen Geschichte ein König in dieser Weise an sein Volk wenden. Indem er es zur Mitwirkung an seinem großen Werke aufforderte, sprach er es mündig. Jeder weiß, wie das Volk dieses Vertrauen beantwortet hat. Die Universitäten schlossen ihre Hörsäle, die oberen Klassen der Gymnasien entvölkerten sich; aus den Turnplätzen wurden Waffenplätze. Fiebernde Erregung ging durch alle Schichten der Gesellschaft, durch alle Theile des Landes. In allen öffentlichen Blättern war davon zu lesen; es athmete Alles den einen Geist, die eine Hoffnung.

Röschen's Vater hatte am Theatrisch Zeitungen vorgelesen, die von der Ausrüstung des Litow'schen Freicorps erzählten. Erwin war dabei ganz still geworden. Gleich, eine tiefe Falte an der Stirn, hatte er vor sich niederblickend dagehessen, ohne an den jetzt folgenden, lebhaften Gesprächen Theil zu nehmen und als bald darauf einige Hausfreunde dazu kamen, den Familienkreis durch eben erhaltene Neugierigkeiten noch feurriger anzuregen, verließ er unbemerkt das Zimmer. Die eine freilich, die schon während des ganzen Abends den ängstlich fragenden Blick kaum von ihm gewendet hatte, die bemerkte sein Fortgehen wohl und sobald sich nur Gelegenheit dazu bot, schlich auch sie sich still davon und folgte ihm in das Rosenstübchen, wo er, die Arme verschränkt, den dunklen Blick ins Weite gerichtet, in finsterner Haltung am Fenster stand. Der lange Frühlingstag dämmerte noch im Zimmer, während schon ein Mondstrahl hinein fiel, des Fensters verschobene Schattenlinien zart über den Boden hinziehend.

„Erwin,“ sagte Röschen, zu ihm herantretend, indem sie ihm leise die Hand auf die Schulter legte.

Er schrak zusammen bei ihrer Berührung; nahm dann rasch ihre beiden Hände und versuchte zu lächeln, Aber sie wußte, was in seiner Seele vorging und ihm Leids schuf.

„Mir liegt etwas auf dem Herzen,“ sagte sie, „davon ich mit Dir reden möchte.“

Nun zog er sie dicht zu sich heran, zärtlich forschend, was das wohl sein könne? — Sie legte ihr blondes Köpfchen an seine Brust und hinaufschauend zum Mond, der ein lichtiges Silberstrahlen über den Himmel hinstreckte, sagte sie ganz ruhig und fest: „Er-

win, ich glaube es ist am besten, Du wirst wieder Soldat und gehst mit in den Krieg. Die Sehnsucht nagt Dir am Herzen und ich kann es nicht ertragen, Dich traurig zu sehen.“

Er war so überrascht von ihrer Rede, daß er nicht gleich eine Erwiderung fand. Gelassen sprach sie weiter, wie es ihr ums Herz war und ihre klaren, einfachen Worte, in denen sich nur der eine Wunsch wiederholte: Erwins Natur nicht beschränken zu wollen — von keinem schwankenden Kleinmuth verwirrt, befreundeten, wie ernst sie es meinte und wie es die höchste, selbstloseste Liebe war, die den Entschluß in ihr gereift. — Da flohen allmählich die Schatten von seiner Stirn — sein Antlitz hellte sich auf. Wieder meinte er, nicht glauben zu können, was er hörte; aber ihre weiche Stimme schmeichelte sich immer tiefer in sein Herz hinein und löste endlich auch ihm den Zweifel: ob er dies Opfer annehmen dürfe von ihr? — Er wußte jetzt, sie hatte ihn verstanden und es giebt ein Anerbieten der Liebe, das die Liebe nicht zurückweisen kann. In steigender Bewegung war er vor ihr zurückgetreten, sie dennoch immer noch bei beiden Händen haltend. Nichtbeglänzt stand sie vor ihm, die kindlich, schlichte, reizende Gestalt. Er staunte sie an und hatte sie doch noch nie so lieb gehabt. Auf die Knie war er vor ihr gesunken, sein Auge strahlte empor zu ihr.

„Ja,“ rief er, „ja! Zweifach hast Du mich gerettet: in milder Barmherzigkeit vom leiblichen Tode, als ich verschmachtend vor Deiner Thüre lag; jetzt, im höchsten, heiligsten Verständniß, rettest Du mir die geistige Existenz, ein freies Bewußtsein meiner selbst — Du deutsches Mädchen — meine deutsche Braut!“

In die Arme schloß er sie, begeistert, liebevoll wie noch nie zuvor. Aug schien in Auge, Seele in Seele hinzuschmelzen. So war die Stunde, in der Röschen ihr Herz zum Opfer gebracht, die schönste, die reichste ihres Lebens geworden.

Was der Vater, die Angehörigen sagten, als mit einem Male ein Strich durch all die schönen Zukunftspläne gemacht war? — Ach, es ging die nächsten Tage alles wie ein brausendes Meer durcheinander: Nachrichten, Hoffnungen, Nengste, Thränen und dennoch wieder Freude — Eins verdrängte das Andere. Der Kaiser litt um sein Kind und konnte wi-derrum Erwins Thun nur gut heißen. Mutter und Schwestern weinten. Ueber Röschen lag eine stumme Benommenheit, der natürliche Rückschlag des mächtigen Entschlusses, den sie über sich gewonnen. Sie sah bleich und ernst aus, aber sie wurde nicht irre an dem, was sie wollte und keine Klage kam über ihre Lippen.

(Schluß folgt.)

Magdalene.

Novelle von E. Leonhart. Die Fabrik. (2. Fortsetzung.)

Nach einer fast halbjährigen Abwesenheit war Magdalene an dem Morgen ins Elternhaus zurückgekehrt. Ihr Aufenthalt bei der Tante hatte sich durch die

andauernde Kränklichkeit derselben immer mehr ausgedehnt, und so sehr auch Magdalene's Herz an der Verwandten hing, so hatte sich doch eine solche Sehnsucht nach den Eltern und der Heimat bei ihr eingestellt, daß sie mit einem wahren Jubel wieder ins Elternhaus einzog. Wie ein fröhliches Kind durchkletterte sie die lieben, bekannten Räume, die sie so lange hatte entbehren müssen. Dann besuchte sie die Großmutter, deren Begrüßung Walter mit angesehen. Nachdem sie ein Stündchen bei derselben verplaudert, gingen sie zusammen ins Elternhaus, um dort den Abend im Familienkreise zu verbringen. Bei der Heimkehr fand Magdalene ihre Mutter in eifriger Unterhaltung mit Gottfried, dem alten Diener.

„Ist etwas geschehen?“ fragte sie rasch, da ihr das erste Gesicht, mit dem die Mutter Gottfried's Erzählung angehört, aufgefallen war.

„Der Mann von Anna, unserer früheren Bülgerin, hat sich die Hand so stark verletzt, daß man glaubt, sie müßte amputirt werden,“ erwiderte diese. „Kaum vier Wochen verheiratet, tritt schon das Unglück an die armen Leute heran,“ fügte sie bedauernd hinzu.

„Er ist der Werkführer drüben in der Fabrik?“ fragte Magdalene. „Ja, ich weiß, Du hast mir geschrieben, daß er Anna geheiratet. Wie mir das leid thut, die arme Anna!“

„Ich will sogleich alte Leinwand zusammensuchen, an der es in dem neuen Haushalt gewiß fehlen wird. Gottfried kann sie hinbringen und sich zugleich erkundigen, ob wir sonst Nichts thun können.“ Mit diesen Worten wollte sich die Mutter entfernen, als Magdalene's Hand sie aufhielt.

„Laß mich hingehen, liebe Mutter,“ bat sie. „Anna war mir immer so gut, sie wird sich gewiß freuen, wenn ich komme. Ich sehe auch eher, was Noth thut, wie unser alter Gottfried.“

Die Mutter erklärte sich damit einverstanden, und bald darauf erschien sie wieder mit einem ansehnlichen Bündel, bei dem sie der Tochter Vorsicht empfahl, da sie noch eine Flasche Himbeerjast eingebunden habe.

Eilig schlug Magdalene den Weg durch die kleine Gasse ein, welche, seitwärts von ihrem elterlichen Hause gelegen, zu der Wohnung des jungen Paares führte, die Gottfried ihr näher bezeichnet hatte.

Vor dem hübschen, frischangestrichenen Häuschen angekommen, suchte sie nach Jemandem, der sie dort hinein führen könnte. Sie näherte sich der Stubenthüre, blieb jedoch stehen, als sie eine wohlklingende, männliche Stimme hörte, die Jemandem aufmunternd zuzusprechen schien. Leise entfernte sie sich wieder. An der Hausthüre traf sie eine ältere Frau, die sehr bereitwillig die Bestellung zu übernehmen versprach. Sie sagte Magdalene, daß der Fabriksherr bei den jungen Leuten sei, und war diese doppelt froh, daß sie mit dem Eintritt gezögert hatte. Der Nachbarin noch einen freundlichen Gruß an Anna auftragend, schlug sie raschen Schrittes den Heimweg wieder ein.

Walters Gedanken, die noch immer mit der reizenden Unbekannten sich beschäftigte, wurden bei seiner Rückkehr dore sofort in an Bahnen gelenkt. Zu seinem Schrecken erfuhr er, daß sein treuer

ro. 302.
 der israel.
 einer
 ummung,
 er l. S. Por-
 er löbl. israel.
 nend eingeladen.
 d:
 Ministerium
 August 1871
 den unterbrei-
 gehaltenen Aus-
 rich Blau,
 ereins-Präses.
 anken-Unterfü-
 werbe werden
 t w o d h d e n
 g s 2 U h r,
 n u. 3.: in
 t Maß, bei
 der aufgenom-
 á 16 j),
 äses.
 er abgehalte-
 rden folgende
 Dierer Dreier
 3 9
 1 19
 5 17
 2 6
 1 17
 1 11
 2 1
 1 4
 — 2
 — 1
 fer.
 2. Vorstellung,
 l. 3.:
 nus.
 Szigligett.
 fang ohne
 esciere du
 Barry befestigt
 mlich Magen,
 schau's, Atkems,
 Schwindel,
 er, Schwindel,
 chen selbst in
 rung, Rheuma-
 0 Certificaten
 October 1869.
 ich von der
 hte, das heißt
 meines Alters
 Deine sind
 daß ich keiner
 30 Jahre alt,
 Welche, ich
 fuh, ich fühle
 Ich ersuche
 Sie es würn
 Prunetto,
 bel Erwach-
 nd fl. 2. ed,
 24 P und
 in Tabletten
 n fl. 4.50 in
 576 Tafeln
 Comp. in
 TONES &
 Szigloy Antal
 bei Worsch
 da, bei Carl
 bel C. Bin-
 Jona's Con-
 kel Feld
 berfches, bei
 kstetern und
 noch allen

